Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰
Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 279. Elbing, Dienstag, den 29. November 1898. 50. Jahrgang.

Der Reichstag

tritt bereits in allernächster Zeit zusammen. Vorlagen von besonderer Wichtigkeit gelangen diesmal zur Verhandlung. Ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen des Reichstages, wie ihn die

„Altpreußische Zeitung"

stets bringt, wird daher mit Recht von den Lesern verlangt. Wer eine freimüthige und volksthümliche Besprechung aller öffentlichen Angelegenheiten liebt, versäume nicht, auf die

„Altpreußische Zeitung"

zu abonniren.

Nur 60 Pfennig

kostet ein Abonnement pro Monat **Dezember** auf die **„Altpreußische Zeitung"**, und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, den Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legan").
A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35.
Otto Jeromin, Altstädtische Wallstraße Nr. 11/12
W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35.
Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a.
R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11.
Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60.
H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.
L. Fleischauer, Schiffsholm.
Herm. Wiebe, Herrenstraße Nr. 4/5.
Eugen Lotto, Johannisstraße Nr. 13.
Carl Krüger, Aeuß. Marienburgerdamm 25.
Gustav Peiler Nachfl., Ritterstraße 1.
Ant. Meissner, Aeuß. Mühlendamm 58b.
F. Esau, Angerstraße 16.

Ein Gratis-Inserat

von 4 Zeilen, daß jeder Abonnent gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung im Monat einmal aufgeben kann, ist eine Neuerung, von der wir ausgiebigen Gebrauch zu machen bitten.

Der Berliner Getreidehandel vor dem Oberverwaltungsgericht.

In der Streitsache der polizeilichen Schließung der Berliner Getreidebörse im Feenpalast hat sich das Oberverwaltungsgericht auf die Seite des Polizeipräsidenten und der agrarischen Auffassung gestellt. Am Sonnabend hat das Oberverwaltungsgericht das Urtheil gefällt.

Mit dem Inkrafttreten des Börsengesetzes hörte bekanntlich die Berliner Getreidebörse auf, d. h. die Getreidehändler, welche sich bereits vorher als „Verein Berliner Getreidehändler" zusammengeschlossen hatten, verließen am 2. Januar 1897 die Räume der Berliner Getreidebörse und begaben sich in den gegenüberliegenden „Feenpalast", woselbst sie fortan ihre Geschäfte abschlossen. Nach einiger Zeit wurden die Versammlungen polizeilich verboten, da der Berliner Polizeipräsident dieselben als eine nicht angemeldete Börsenversammlung ansah. Dieser Verfügung wegen strengte der Vorstand des Vereins Berliner Getreidehändler gegen den Polizeipräsidenten die Klage an, mit dem Antrage: Die polizeiliche Verfügung aufzuheben, da die Versammlungen im Feenpalast private Vereinsversammlungen gewesen seien. Der Berliner Bezirksausschuß, welcher sich am 20. November 1897 mit dieser Angelegenheit beschäftigte, erkannte dem Klageantrage gemäß auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung. Gegen diese Entscheidung legte der Polizeipräsident Berufung ein, und damit kam die Sache vor das Oberverwaltungsgericht.

In dem Termin, welcher am 2. Juli 1898 vor dem 3. Senat des Oberverwaltungsgerichts stattfand, legte der Vertreter der Regierung eine Anzahl neuer amtlicher Schriftstücke vor. Der Vertreter des klagenden Vereins, Justizrath Dr. Alexander Katz, beantragte Vertagung, um sich über diese Schriftstücke äußern zu können. Das Oberverwaltungsgericht beschloß die Vertagung, da es die neuen Schriftstücke für erheblich ansah. Ueber die neuen Schriftstücke wurden dann Schriftsätze zwischen den Vertretern der Parteien gewechselt darüber, welche Eigenschaften eine Börse haben müsse, um als eine concessionspflichtige Börse angesehen zu werden.

Nach längerer Verhandlung, in welcher die streitigen Parteien ihre Gründe und Gegengründe darlegten, hat das Oberverwaltungsgericht sein Urtheil zu Gunsten des Polizeipräsidenten abgegeben. Das Erkenntniß des Bezirksausschusses ist dahin abgeändert, daß der klagende Verein mit seiner Klage auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung abzuweisen ist und diesem auch die Kosten des Verfahrens beider Instanzen aufzuerlegen sind. Die Entscheidungsgründe werden den Parteien schriftlich zugestellt werden.

Es wird abzuwarten sein, aus welchen Gründen das Oberverwaltungsgericht zu diesem Erkenntniß gekommen ist. Es wird sich zweifellos stützen auf scharfsinnige Gründe juristischer Art, ähnlich wie das Reichsgericht manches Urtheil, welches in weiteren Kreisen mit Kopfschütteln aufgenommen worden ist, auf haarscharfe juristische Theorien gestützt hat. Aber nicht der Text der Paragraphen des Börsengesetzes und seine Auslegung, sondern das gesammte Vorgehen gegenüber dem Getreidehandel überhaupt gewährt die richtige Grundlage zur Beurtheilung der schwebenden Streitfrage. Das Börsengesetz ist, soweit der Getreidehandel in Betracht kommt, von dem Wahn beherrscht, daß die Produktenhändler in ihren Vereinigungen willkürlich die Preise diktieren. Und doch stehen sich bei jedem Handelsgeschäft gegenüber Käufer, welche möglichst billig kaufen, und Verkäufer, welche möglichst theuer verkaufen wollen. Die Agrarier, welche die Gesetzgebung beeinflußt haben, wollen die Vereinigung der Getreidehändler überall unter die obrigkeitliche Aufsicht derjenigen stellen, welche als Produzenten ein Interesse an möglichst hohen Getreidepreisen haben. Die einzelnen Maßnahmen der Behörde, berechtigt oder unberechtigt, sind der Ausfluß solcher falschen Vorstellungen in Gesetzgebung und Verwaltung.

Praktisch hat das Urtheil des Oberverwaltungsgerichts so gut wie gar keine Bedeutung. Es bleibt zunächst alles beim alten. Die Berliner Getreidehändler, welche aus dem „Feenpalast" vertrieben worden sind, haben sich darauf eingerichtet, ihre Geschäfte ohne Börsen und Börseneinrichtung abzuwickeln. Die Getreidehändler kommen gegenwärtig zusammen im Heiligengeistspital, ihre Zusammenkünfte aber unterscheiden sich in dem Punkte wesentlich von den früheren im Feenpalast, daß keinerlei Preisnotirung geduldet wird. Das Vorhandensein einer Preisnotirung aber ist von dem Polizeipräsidenten bei seinem Vorgehen als ausschlaggebend bezeichnet worden. Wie aber heutzutage vieles möglich ist, so kann es auch kommen, daß ein neues Argument zum polizeilichen Einschreiten auch gegen die Zusammenkunft im Heiligengeistspital ausfindig gemacht und auch diese Vereinigung polizeilich geschlossen wird. Die Getreidehändler würden sich der agrarischen Bevormundungssucht nicht fügen, Getreideverkehr und Landwirthschaft würden neue Nackenschläge erfahren. Gesunde Verhältnisse werden erst wieder einkehren, wenn das Börsengesetz einer gründlichen Revision unterworfen worden.

Hausbesitzer und Baugenossenschaften.

Jede wirthschaftliche Entwickelung und Verbesserung stößt auch auf Widerspruch, mag sie für die Allgemeinheit noch so segensreich sein, denn stets finden sich Personen, welche an der Erhaltung der Verhältnisse persönlich interessirt sind und die in der Aenderung eine Schädigung ihrer finanziellen Lage erblicken, die ihre wirthschaftliche Existenz durch die veränderte Lage als gefährdet betrachten und die nicht einsehen können, daß schließlich auch sie an dem Vortheil theilnehmen, welchen die Gesammtheit aus den veränderten Verhältnissen hat, mögen diese ihnen selbst auch vorübergehend Schwierigkeiten bereiten. Zu solchen Betrachtungen gelangt man, wenn man die Agitation betrachtet, welche nicht etwa neuerdings, sondern schon seit längerer Zeit seitens der in Grundbesitzervereinen organisirten Hausbesitzer gegen die Baugenossenschaften getrieben wird.

Es wird gewiß Niemand bestreiten wollen, daß der Arbeiter heute besser wohnt, wie vor hundert Jahren, doch das besagt noch nicht, daß die Wohnungsverhältnisse für den Arbeiter im Allgemeinen nun gute sind. Es ist wohl genügend erwiesen, daß dieselben sogar vielfach recht traurige sind und daß Abhilfe noth thut.

Diese Abhilfe könnte zunächst durch die Baugenossenschaften geschehen, doch diese ist auf diesem Gebiete recht zurückhaltend. Häuser mit Arbeiterwohnungen sind kein beliebtes Kaufobjekt.

Ein solches Haus hat viele Wohnungen, die Miether wechseln oft, Miethzahlungen erfolgen nicht immer pünktlich, Reparaturen sind häufig nothwendig. So verursacht das Haus Mühe, Kosten und Aerger. In dieser Weise kann man die Eigenthümer solcher Häuser sich oft äußern hören, und sie haben gewiß recht. Ebenso richtig aber ist auch, daß das Wohnungselend beseitigt werden muß; und wenn nun die Arbeiter sich vereinigen, um durch genossenschaftliche Organisation mit eigener Kraft hier die bessernde Hand anzulegen — so sollte man darüber allseitig erfreut sein. Keineswegs! Der Verband der deutschen Grundbesitzer-Vereine hat bereits auf seinem im Jahre 1897 in Leipzig abgehaltenen Verbandstage sehr energisch gegen die Baugenossenschaften und ihre Förderung Stellung genommen. Die Grundbesitzer glauben in der Ausbreitung der Baugenossenschaften eine schwere Schädigung ihrer Interessen wahrzunehmen, sie stellen sich den Baugenossenschaften gegenüber auf den Standpunkt, welchen die Kleinhändler zu den Consumvereinen einnehmen.

Es soll hier nicht weiter die große wirthschaftliche und soziale Bedeutung jener Genossenschaften dargelegt werden, welche bestimmt sind, den minder begüterten Klassen gute und billige unkündbare Wohnungen zu beschaffen und den besser gestellten Arbeitern, sowie kleinen Gerwerbetreibenden den Erwerb eines eigenen Heims zu ermöglichen. Eine gesunde preiswerthe Wohnung ist die Vorbedingung für Gesundheit, Ordnung, Familiensinn, Sparsamkeit. Für gute Wohnungen zu sorgen, ist eine der wichtigsten sozialen Aufgaben — freilich auch eine von denen, die am schwersten zu erfüllen sind. Kaum ein besseres Mittel zu ihrer Erfüllung aber giebt es, als den der genossenschaftlichen Organisation der Betheiligten; denn es führt auf sicherem Weg zum Ziel. Sollen den Arbeitern etwa, wie bei den Consumvereinen, so auch bei den Baugenossenschaften Schwierigkeiten bereitet werden, ihre wirthschaftliche Lage zu verbessern? Zunächst hat man wohl im Auge, die Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten zu bestimmen, den Baugenossenschaften keine billigen Baukapitalien zur Verfügung zu stellen. Auch gegen die Consumvereine fing die Agitation damit an, daß man ihnen angebliche Privilegien — welche sie überhaupt nie besessen hatten — zu beseitigen strebte, bis man schließlich den Schutz des Kleinhandels gegen die Consumvereine und deren Verbot forderte. Die Baugenossenschaften werden aus diesen Vorgängen zu lernen und energisch gegen alle ihnen feindseligen Bestrebungen Stellung zu nehmen haben. Die Alters- und Invaliditäts-Versicherungs- und ähnliche Anstalten aber werden sich hoffentlich in der Unterstützung der Arbeiter bei Beschaffung guter Wohnungen nicht irre machen lassen. Wie wir schon früher ausgeführt haben, fällt die Ausleihung von Capitalien an diese Genossenschaften, wobei selbstverständlich nach streng geschäftlichen Grundsätzen zu verfahren ist — von einer Staatsunterstützung der Baugenossenschaften ist keine Rede, sie ist auch noch nie gefordert — vollständig in die Aufgaben dieser Anstalten. Nur als billig ist es zu erachten, wenn ein Theil der von den Versicherten aufgebrachten Gelder ihnen wieder zu Zwecken zur Verfügung gestellt wird, welche den Interessen der Arbeiter und jener Anstalten dienen.

Die Hausbesitzer aber und ihre offiziellen Vertreter, die Grundbesitzer-Vereine, können ihr Ansehen nur schädigen, wenn sie bestrebt bleiben, aus dem Hausbesitz ein Monopol der Begüterten zu machen.

Politische Uebersicht.

Die „Nation" sucht wieder einmal einen Bannstrahl gegen **Eugen Richter** wegen der Berufung eines Parteitages der Freisinnigen Volkspartei für Westpreußen zu schleudern. Es wird auf das erfolgreiche Zusammenwirken aller Liberalen bei den Landtagswahlen in Thorn hingewiesen; eine naturgemäße Folge dieses Zusammenwirkens sei die nachfolgende Bildung eines alle liberalen Elemente umfassenden Vereins in Thorn. In Aussicht genommen war eine gleiche Zusammenfassung aller Liberalen in ganz Westpreußen. — Hierzu bemerkt die „Freis. Ztg.": In ganz Westpreußen aber haben bei den Landtagswahlen die Liberalen zusammengewirkt, ohne daß irgendwie alle liberalen Elemente umfassende Vereine bestanden haben. Auch in Thorn ist jene Vereinsbildung der Wahl nicht vorausgegangen, sondern nachgefolgt. Ebenso hat außerhalb Westpreußens die getrennte Organisation liberaler Gruppen ein Zusammenwirken bei den Landtagswahlen nirgend verhindert, sondern erleichtert. Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Westpreußen ist auch nichts Neues. Ein Parteiverband der Freisinnigen Volkspartei hat daselbst seit 1893 bestanden und hat auch früher in Elbing bereits ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei stattgefunden. Neu aber ist die von Herrn Rickert angeregte Bildung von liberalen Vereinen oder gar Provinzialvereinen. Solche Vereine erleichtern nicht ein Zusammenwirken, sondern erweisen sich, ähnlich wie früher die fusionirte „Freisinnige Partei", in Folge der Gegensätze, die sich in ihrem Schoße zusammenfassen, stets aktionsunfähig, wenn es zum Klappen kommen soll. Aber freilich rechnet Abg. Rickert darauf, daß die von ihm projektirten liberalen Vereine alsbald das Fraktionsfähnlein der freisinnigen Vereinigung aufziehen, als der einzig wahren liberalen Gruppe, welche berechtigt ist, die Führung aller Liberalen zu übernehmen. In dem Artikel der „Nation" wird noch auf die Uneigennützigkeit hingewiesen bei der Thorner Wahl. Herr Rickert hat jene Wahl durch Vorträge unterstützt, trotzdem keiner der beiden schließlich zum Siege gelangten Candidaten sich zu seiner Fraktion rechnete. — Unmittelbar nach der Wahl aber haben die Organe der Freisinnigen Vereinigung die beiden Gewählten der Fraktion der Freisinnigen Vereinigung zugerechnet. Das war freilich ein Irrthum.

* * *

Einen schauspielerischen Charakter trägt, so schreibt die „Germania", mehr oder weniger die Einbringung der drei **Interpellationen** seitens des **Bundes der Landwirthe,** die mehr als acht Tage vor der Eröffnung des Reichstags formulirt und angekündigt werden. „Es soll den Mitgliedern des Bundes der Landwirthe, von denen ja wohl nicht sehr viele mit den parlamentarischen Sitten und Einrichtungen vertraut sind, gezeigt werden, was der Vorstand des Bundes der Landwirthe für sie thut, und was er im Reichstage alles fertig bringen kann, freilich nur in — Reden. Darum figuriren auch die Vorstandsmitglieder des Bundes, welche dem Reichstage angehören, als die Haupt-Interpellanten, als die Führer einer Neben-Fraktion."

Daß die Herren mit diesem Vorstoß Erfolg haben werden, ist um so weniger anzunehmen, als die Presse aller Parteien, mit Ausnahme der Conservativen, die Störung der Geschäftsdispositionen des Reichstags durch diese Interpellationen rügt. Allerdings ist unmittelbar nach Einbringung der Interpellationen die Regierung zu fragen, wann sie geneigt ist, dieselben zu beantworten. Diese Antwort aber kann einfach dahin lauten, daß sie mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Reichstags nicht vor Weihnachten, sondern erst nach Neujahr sich darüber äußern werde. Dann können allerdings die Bündler über diese Antwort eine Diskussion beantragen. Eine solche muß beginnen, wenn der Antrag von 50 Mitgliedern gestützt wird. Die Diskussion kann aber sofort wiederum geschlossen werden, nachdem ein Redner zur Sache gesprochen hat. Dieser eine Redner braucht auch nicht einmal ein Bündler zu sein.

* * *

Das **Margarinegesetz** hat den erwarteten Erfolg nicht gehabt. Dafür wird wieder einmal in einer neuen Ministerialverfügung nicht das Gesetz selbst, sondern die Durchführung verantwortlich gemacht, die nicht mit der wünschenswerthen Strenge erfolge. In einem vom 7. November datirten Ministerialreskript wird darauf hingewiesen, daß auch für Kunstspeisefett in Bezug auf die Verkaufsräume und die Aufschriften, sowie die Anbringung eines rothen Streifens dieselben Vorschriften gelten, wie für Margarine und für Margarine-Käse. Eine strenge Handhabung des Gesetzes sei umsomehr erforderlich, als anerkanntermaßen der Verbrauch von Kunstspeisefetten einen sehr großen Umfang einnehme, die unter dem Namen „Speisefett", „Sparfett", „Raffinirtes Schmalz", „Bratenschmalz", „Amerikanisches Schweineschmalz" und ähnlichen Bezeichnungen im Handel befindlichen Speise- und Kochfette aber häufig eine keineswegs einwandfreie Zusammensetzung aufweisen und an Nährwerth hinter dem reinen Schweineschmalz, als welches sie in der Regel dem Käufer gegenüber ausgegeben werden, erheblich zurückstehen. Insbesondere sollen thunlichst oft Proben der in Betracht kommenden Fett-

zubereitungen von den Behörden entnommen werden.

Deutschland.

— Das Kaiserpaar ist, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, am Sonnabend um 11 Uhr Vormittags auf dem festlich geschmückten Bahnhof in Potsdam eingetroffen. Der Kaiser trug Marineuniform. Zum Empfange waren anwesend außer den kaiserlichen Kindern die in Berlin weilenden Prinzen und Prinzessinnen, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die Staatssecretäre und Staatsminister, die gesammte Generalität, die Regiments-Commandeure, die Geistlichkeit und die Spitzen der Provinzial- und städtischen Behörden. Das Kaiserpaar begrüßte die Anwesenden sehr herzlich und zeichnete viele durch Ansprachen aus. Auf dem Wege zum Stadtschloß bildete die Garnison Potsdam mit den Fahnen und die Schulen Spalier. Die Kirchenglocken läuteten.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Das Kaiserpaar wurde bei der Ankunft in Potsdam von dem gesammten Staatsministerium begrüßt. Namens desselben gab der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe der lebhaften Freude über die glückliche Heimkehr des Kaiserpaares in warmen Worten Ausdruck. Der Kaiser versammelt hierauf die Staatsminister um sich und machte ihnen Mittheilung über erreichte und noch zu erhoffende Ergebnisse der Orientreise, sowie über die augenblickliche politische Lage am Mittelmeer unter dem Ausdrucke der Befriedigung über die erzielten Erfolge.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schließt in einem Begrüßungsartikel wie folgt: „Die Nebel sind gewichen, die Kaisersonne leuchtet wieder über den deutschen Landen, und aus frohem Herzen rufen wir unseren geliebten Majestäten ein dankbares Willkommen! entgegen."

— Die Rückkehr des Kaiserpaares nach Potsdam hatte am Sonnabend einige wenige Berliner Geschäftsleute veranlaßt, Fahnen herauszustecken. Bei der spärlichen Ausschmückung der Häuser machte die Veranstaltung einen recht trübseligen Eindruck, obwohl auch die staatlichen öffentlichen Gebäude geflaggt hatten. Besonders bemerkt wurde, daß sämmtliche katholische Kirchen Berlins in den deutschen und päpstlichen Farben geflaggt hatten und daß Sonnabend Vormittag von 11 Uhr an eine Viertelstunde lang ihre sämmtlichen Glocken läuteten. Beides, Flaggen und Läuten, hatte, wie berichtet wird, der fürstbischöfliche Delegat Probst Neuber am Freitag durch eine besondere Verfügung für Berlin angeordnet.

— Die Uebersiedelung des Kaiserpaares nach Berlin erfolgt nach der „Berl. Börsenztg." nicht vor Mitte Januar.

— Wie die „Münchner Neuesten Nachrichten" melden, überreichte der Kaiser am Donnerstage dem Prinzregenten Luitpold eine Miniaturnachbildung der in der Erlöserkirche in Jerusalem angebrachten, auf die Einweihung bezüglichen Gedächtnißtafel.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Süddeutsche Blätter wissen zu melden, daß bei der Ankunft des Kaiserpaares in Stuttgart ungewöhnliche Absperrungsmaßregeln getroffen worden waren, und daß dieses auf den Umstand zurückzuführen gewesen sei, daß ein italienischer Anarchist Namens Zanardi geäußert hätte, in verbrecherischer Absicht nach Stuttgart reisen zu wollen. Dem Vernehmen nach bestätigt es sich allerdings, daß jene Maßregeln auf Veranlassung der italienischen Regierung geschehen waren. Nach neueren Nachrichten ist es indessen den italienischen Behörden noch rechtzeitig gelungen, den Zanardi auf italienischem Boden zu ergreifen und dingfest zu machen.

— Die Gemahlin des vor Kurzem verstorbenen Admirals Batsch in Weimar hat vom Kaiser folgendes Beileidstelegramm erhalten:

„Meiner warmen Theilnahme bitte Ich Sie versichert zu sein bei dem schweren Verlust, der Sie und die Ihrigen betroffen hat. Von Gründung der Preußischen Marine an bis zum letzten Athemzuge der alten Waffe mit Herz und Geist zugethan, wird die fördernde Kraft des Admirals von seinen Schülern in der Marine fortgetragen werden. Ich habe den Contreadmiral von Arnim beauftragt, Mich bei der Beerdigung zu vertreten.

Wilhelm I. R."

— Gegenüber Preßerörterungen über den bevorstehenden Besuch des Großherzogs von Baden in München erklärt die „Süddeutsche Reichskorrespondenz": Der Großherzog folgt mit seiner Reise nach München lediglich dem lange gefühlten Bedürfniß, dem Prinzregenten einen infolge von Krankheit verschobenen Besuch abzustatten und für die Verleihung des baierischen Regiments zu danken, durch welche dem Großherzog seinerzeit in der entgegenkommendsten Weise eine freudig empfundene Aufmerksamkeit erwiesen worden ist.

— Der „Schwäbische Merkur" meldet: Infolge einer Bronchialentzündung zeigten sich in den letzten Tagen bei der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar-Eisenach (der Schwester des verstorbenen Königs Karl I. von Württemberg) bedrohliche Schwächeerscheinungen. In der letzten Nacht war der Zustand der Prinzessin wieder mehr befriedigend.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Wie wir hören, haben sich sämmtliche deutsche Bundesregierungen neuerdings über einheitliche Grundsätze bei der Ueberwachung der anarchistischen Bewegung geeinigt. Zur Beschleunigung des Nachrichtendienstes sollen sich die Polizeibehörden künftig auf directem Wege bestimmte Mittheilungen machen; außerdem soll eine gemeinsame Sammelstelle für Nachrichten in Berlin eingerichtet werden.

— Wegen anarchistischer Umtriebe sind nach dem „Berl. Tagebl." in Michelbach in Hessen 24 beim Tunnelbau beschäftigte Italiener verhaftet worden.

— An der Sitzung des Staatsministeriums, die am Freitag von 3 bis 8 Uhr dauerte, nahmen auch die Staatssekretäre theil.

— Finanzminister v. Miquel darf noch immer nicht das Zimmer verlassen. Am nächsten Sonnabend wird er für seine Kollegen ein Mahl geben.

— Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg." beschloß der Episkopat in den letzten Tagen auf Anregung des Cardinals Krementz, an den Kaiser eine Dankadresse anläßlich des Geschenkes der Dormition an die deutschen Katholiken zu richten. Diese Adresse werde Mitte dieser Woche in die Hände des Kaisers gelangen.

— Die „Nationalztg." erfährt, der dem Reichstage zugehende Entwurf wegen Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank werde auch die Erhöhung des Grundkapitals und die Abänderung der Bestimmungen über die Contingentirung des Notenumlaufs enthalten.

— Die „Norddeutsche Allg. Ztg." meldet: Der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Angestellten im Handelsgewerbe, liegt den deutschen Bundesregierungen zur Begutachtung vor. Der Entwurf enthält nicht allein Bestimmungen über die Einführung einer Minimalruhezeit, sondern es ist auch von der Anwendung des Ladenschlusses nicht gänzlich Abstand genommen worden.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes über die privaten Versicherungsgesellschaften nebst allgemeinen Erläuterungen. Der Entwurf führt die Concessionspflicht und Staatsaufsicht für private Versicherungsanstalten ein, schafft eine Reichsbehörde und beschränkt sich auf die Regelung der öffentlich rechtlichen Seite des Versicherungswesens. Die dem bürgerlichen Recht anheimfallende Ordnung des Rechts des Versicherungsvertrages ist einem besonderen Gesetz vorbehalten. Als aufsichtführende Behörde wird ein kaiserliches Privatversicherungsamt oder kaiserliches Aufsichtsamt für Privatversicherung mit dem Sitz in Berlin errichtet. Die Mitglieder desselben werden auf Vorschlag des Bundesraths vom Kaiser ernannt.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist ein Amerikaner am Donnerstag Abend in einer Weinstube in Berlin verhaftet worden. Ein zuverlässiger Berichterstatter meldet darüber: „In angeregter Stimmung führte ein Besucher der Weinstube mit einer Dame eine so laute Unterhaltung, daß nothgedrungen auch die an den Nebentischen sitzenden Gäste davon Kenntniß nehmen mußten. Das Gespräch drehte sich um den Kaiser. Plötzlich stieß der Gast eine Majestätsbeleidigung aus. Einer der Gäste fand sich veranlaßt, einen Schutzmann herbeizurufen und den Gast sistiren zu lassen. Auf der Wache gab derselbe sich als der Amerikaner Frank Knaak zu erkennen, welcher seit September im Kaiserhof wohnt und die Absicht hatte, sich hier dauernd niederzulassen. Er ist seit 1882 in New-York ansässig und war einer der Ersten, der es verstand, die Wasserkräfte des Niagarafalles zu gewerblichen Zwecken auszunutzen. Er wurde wegen Fluchtverdachts in Haft genommen. Sein Vertheidiger hat bei der nordamerikanischen Gesandtschaft Schritte gethan, um die Freilassung des Verhafteten zu erwirken, da der Botschafter aber zur Zeit in Italien weilt, hat sich der Botschaftssekretär mit dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhrn. v. Richthofen, in Verbindung gesetzt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Kaiser Franz Josef ist Sonntag früh aus Gödölö in Wien eingetroffen.

Italien.

— Die Anti-Anarchisten-Conferenz setzte am Sonnabend ihre Arbeiten fort. Nach der „Italie" beschloß die Conferenz, sich bei ihren nächsten Berathungen an die fünf Punkte des von der italienischen Regierung aufgestellten Programms zu halten.

— Der Dekan des Kardinals-Collegiums, Kardinal-Bischof Oreglia ist an Lungenentzündung schwer erkrankt.

Frankreich.

— In den Wandelgängen der Kammer sprachen am Sonnabend mehrere Deputirte die Absicht aus, am Montag einen Antrag einzubringen, dahingehend, gewisse Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches abzuändern, namentlich in der Richtung, daß künftighin gegen Verfügungen betreffend die Verweisung einer Sache vor ein Kriegsgericht die Nichtigkeitsbeschwerde beim höchsten Gericht zulässig sein solle.

— Die Nationalisten beabsichtigen, in der nächsten Sitzung der Deputirtenkammer die Maßregelung jener Professoren und anderen Staatsbeamten zu beantragen, welche den Protest gegen die Verfolgung des Obersten Picquart unterzeichnet haben.

— Im Senat wird Delpech einem Antrag einbringen, welcher dahin zielt, den Militärgerichten Civilrichter beizugeben.

— Die Präsidenten der Gruppen der Linken des Senats unterbreiteten am Sonnabende dem Ministerpräsidenten Dupuy, dem Kriegsminister Freycinet und dem Justizminister Lebret das Verlangen, daß das Urtheil gegen Picquart ausgesetzt werde, bis der Kassationshof seine Entscheidung in der Dreyfussache gefällt habe. Die Senatoren Volland und Monis, welche die Delegirten begleiteten, führten aus, die Regierung sei berechtigt, im politischen Interesse eine solche Maßnahme zu ergreifen, oder es könne ein Commissar der Regierung beim Kriegsgerichte die Vertagung der Angelegenheit verlangen. Die Minister hörten die Senatoren an, ohne die geringste Bemerkung zu machen. Ministerpräsident Dupuy beschränkte sich darauf, zu sagen, daß er mit den übrigen Ministern den Schritt der Senatoren besprechen und am Sonntage seine Antwort ertheilen werde.

— In politischen Kreisen spricht man, wie in den Wandelgängen der Kammer am Sonnabende verlautete, von folgender Lösung: Der Kassationshof würde das Aktenstück in Sachen Picquart einfordern. Das Kriegsgericht könnte dann, ohne diese Schriftstücke, nicht tagen und müßte sich nothgedrungen vertagen. Diese Lösung, welche ein Eingreifen der Regierung aus dem Spiele läßt, würde günstig aufgenommen werden.

— Senator Barbey begab sich am Sonntag Nachmittag im Auftrage der republikanischen Gruppen des Senats zu der Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Dupuy, dem Kriegsminister Freycinet und dem Justizminister Lebret in der Angelegenheit des Aufschubs für das Erscheinen Picquarts vor dem Kriegsgericht. Dupuy erwiderte, er habe beschlossen, am Montag in der Deputirtenkammer die denselben Gegenstand betreffende Interpellation zu beantworten und bittet den Senat, die Antwort, welche er ertheilen werde, abzuwarten. Nachdem sich Barbey entfernt, stellten Dupuy, Freycinet und Lebret die in der Kammer abzugebenden Erklärungen fest. Man glaubt, die Regierung werde erklären, sie bleibe dabei, auf dem von ihr vom ersten Tage an eingenommenen Standpunkt zu verharren, der Entscheidung der Justiz Achtung zu verschaffen und an dieser Trennung der gesetzlichen Gewalten festzuhalten.

— Eine vom Pariser Militär-Gouvernement herstammende Note besagt: General Zurlinden erklärte ausdrücklich die Andeutungen gewisser Blätter für falsch, welche dahin gehen, er sei bei seinem Vorgehen in der Picquart-Angelegenheit durch Anweisungen gedeckt, die ihm der Präsident der Republik ertheilt habe. Zurlinden habe weder Vorschriften über sein Verhalten noch sonstige Mittheilungen vom Staatsoberhaupt oder der Regierung erhalten, sondern sich vielmehr darauf beschränkt, nach dem Gesetz zu verfahren und einzig seinem Gewissen zu folgen.

— Die republikanischen Gruppen des Senats vereinigten sich am Sonntage, nachdem sie gesonderte Berathungen abgehalten hatten, zu einer gemeinsamen Sitzung, in welcher der am Sonnabend von den Bureaus der Gruppen gethane Schritt bei den Ministern gutgeheißen wurde. Der Sitzung wohnten etwa 80 Senatoren bei. Um 5 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung vertagt, um dem Senator Barbey die Möglichkeit zu geben, den Minister des Innern aufzusuchen und die Antwort der Regierung einzuholen. — Die demokratische Linke des Senats hatte den Präsidenten Loubet ersucht, den Senat für Montag einzuberufen. Loubet hat dies abgelehnt.

— Die „Droits de l'homme" melden, Esterhazy habe sich am Freitage in Amsterdam nach Amerika eingeschifft.

Spanien.

— Die Minister haben über die Instruktionen, welche Montero Rios für die am Montage abzuhaltende Sitzung der Pariser Friedenscommission, in welcher der Friede unterzeichnet werden wird, gegeben werden sollen, völlige Uebereinkunft erzielt. — Der „Imparcial" fordert die Regierung auf, die von den Amerikanern angebotene Schadloshaltung für Abtretung der Philippinen zurückzuweisen.

— Der Kriegsminister Correa bezeichnet das Gerücht von einem Aufstande auf den Sulu-Inseln als unrichtig. — Verschiedene höhere Offiziere von dem bei Cavite zerstörten spanischen Geschwader wurden nach Madrid berufen, um vor dem Obersten Kriegsgericht Aussagen zu machen.

Griechenland.

— Die Gesandten der vier Mächte notifizirten am Sonnabende die Ernennung des Prinzen Georg zum Obercommissar auf Creta. Der König gab seine Genehmigung zur Annahme des Amtes, wobei er gleichzeitig seinem Danke Ausdruck verlieh. Der Prinz erklärte, er werde nach Kräften darnach trachten, der Insel den Frieden wiederzugeben.

Türkei.

— Die Admirale auf Creta beschlossen, den türkischen Truppen das Betreten der Insel behufs Einschiffung des Kriegsmaterials nicht zu gestatten, sondern dies selbst besorgen zu lassen. — Admiral Skrydlow erhielt 18000 Rubel zur Vertheilung an die mohamedanischen Armen in Retimo.

China.

— In Schanghai wurde am Sonnabend die Nachricht verbreitet, daß am Donnerstag auf den Tschusan-Inseln die britische Flagge gehißt worden sei. Der Meldung wird jedoch kein Glauben beigemessen. Beim britischen Consulat ist keine Bestätigung derselben eingegangen. Wahrscheinlich entstand das Gerücht dadurch, daß von dem Vermessungsschiffe „Waterwitch" aufgestellte Signalzeichen irrthümlich für eine Flagge gehalten wurden. In der Nähe von Tschusan befinden sich gegenwärtig 8 britische Kriegsschiffe.

Von Nah und Fern.

* **Orkan.** Ueber einen fürchterlichen Sturm von Sonnabend zu Sonntag laufen Nachrichten aus Genua und Lugano ein. In Genua wurde die Mauer des Leuchtthurmes auf dem äußersten Ende der Galleria-Mole in einer Länge von 200 Metern zerstört. Die Bahnverbindungen von beiden Rivieren sind unterbrochen. Sämmtliche am Ufer gelegenen Häuser haben großen Schaden erlitten; ein Etablissement ist vollständig zerstört. Im Hafen rissen die Ankertaue des deutschen Kreuzers „Hertha". Infolgedessen stieß der Kreuzer gegen den Dampfer „Scilla". Auf der „Hertha" wurden zwei Krahne zertrümmert. Auf dem Luganer See wurden die Dampfer „Elvezia" und „Milano" gegen das Ufer geworfen; die „Elvezia" sank, während auf dem „Milano" vier Pumpen arbeiten, um das Sinken zu verhindern. Dutzende kleinerer Fahrzeuge wurden an das Ufer geschleudert und zerstört. In der Stadt Lugano wurden mehrere Bäume entwurzelt.

* **Gedenktafelenthüllung.** In dem Orte Pegli in Oberitalien fand Sonntag zum Andenken an den Aufenthalt Kaiser Friedrichs die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel statt. Anwesend waren die Vertreter der Behörden und der deutschen Colonie, der deutsche und der österreichisch-ungarische Consul, viele italienische Offiziere, sowie Vereine mit Musik. Der Bürgermeister, Professor Molinari und Pastor Leonhardt hielten Ansprachen.

* **Zusammenstoß.** In Uj-Fehértó (Komitat Szaboles) in Ungarn wurde auf dem Jahrmarkte vor vier Tagen ein betrunkener Bauer mit Gensdarmen handgemein und wurde von den Gensdarmen niedergestochen. Andere gleichfalls betrunkene Bauern wandten sich gegen die Gensdarmen, welche zu feuern gezwungen waren und drei Bauern verwundeten.

* **Untergang des „Mohegan".** Das Handelsamt zu London hat die Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Mohegan" von der Atlantic Transport Line, der am 14. Oktober bei Kap Lizard scheiterte, abgeschlossen. Der Spruch lautet dahin, daß das Schiff in gutem, seetüchtigem Zustande und der Untergang desselben durch Einschlagen eines falschen Kurses veranlaßt war. Der große Menschenverlust rührte daher, daß das elektrische Licht bei dem Unfall des Schiffs erlosch.

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. Novbr. Die erste Nummer der in unsern Kolonien erscheinenden Zeitung, des „Windhoeker Anzeiger", wurde der Deutschen Kolonialgesellschaft von Herrn Oberpostdirektor Kriesche Freitag Abend vorgelegt. Das Blatt behandelt im politischen Theil „Die Delagoabai englisch", der lokale Theil bringt wie bei uns das Neueste und der Inseratentheil enthält Anpreisungen deutscher Firmen. Ebenso interessant waren die Mittheilungen, des Herrn Regierungsrath Busenitz über seine Reise nach Jerusalem. In Kairo hatte Herr Busenitz u. a. die Gelegenheit gehabt, den Major Marchand, sowie den Mahdigefangenen Neufeld persönlich kennen zu lernen.

Zoppot, 27. November. Freitag Nacht wurden auf dem Gutsbesitzer Goeldel'schen Ringofen die beiden Brüder Kirschnick versteckt gefunden und verhaftet, welche mit ihrem Vater und zwei weiteren Brüdern, die bereits gefänglich eingezogen sind, an den Mißhandlungen des Polizeidieners Wetzling theilgenommen hatten. Es ist ein seltener Fall, daß ein Vater mit vier erwachsenen Söhnen um einer Strafthat willen der Aburtheilung entgegensieht.

Putzig, 27. November. Der Forstassessor L. aus Darslub wurde am Freitag, jedenfalls von Wilddieben, schwer verwundet.

W. **Tiegenhof,** 26. November. Der hiesige Lehrerverein feierte am Sonnabend unter sehr reger Betheiligung seitens der Mitglieder und der Angehörigen, sowie vieler Gäste und Vertreter auswärtiger Lehrervereine das 25jährige Stiftungsfest. Nach einem Festprolog hielt der Vorsitzende, Herr Lehrer Schulz-Reimerswalde eine Ansprache, in welcher die Geschichte dieses recht kräftigen Zweiges am großen Baume des deutschen Lehrervereins beleuchtet wurde, und welche mit dem Wunsche schloß, daß der Verein auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen möge. Zahlreiche Glückwunschschreiben und Telegramme gelangten darauf zur Verlesung, u. A. von dem Vorstande des Westpreußischen Provinziallehrervereins, den Lehrervereinen Neuteich, Kobbelgrube-Pröbbernau u. a. m. Die Herren Müller-Marienburg und Mielke-Elbing überbrachten die Glückwünsche der Lehrervereine Marienburg und Elbing. Nach einem Concerttheile, ausgeführt von der Kapelle der Unteroffizierschule in Marienwerder, gelangten durch Mitglieder bezw. deren Damen recht flott zur Aufführung: „Post festum", Lustspiel in einem Aufzuge von Ernst Wichert, „Ein fideles Gefängniß" u. a. m. Schließlich wurde dem Tanze gehuldigt, welcher die Gäste recht lange fröhlich beisammenhielt.

S **Krojanke,** 27. November. Auf Antrag des Herrn Rektors Wagner sind der hiesigen Schülerbibliothek von der Centralstelle des Vereins für Volksbildung in Berlin 30 Bände überwiesen worden. Durch Vermittelung des Herrn Wagner hat auch die Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Hirt in Leipzig der Bibliothek eine größere Zahl Bücher gestiftet. Die geschenkten Exemplare geben interessanten Lehrstoff für Kinder wie Erwachsene aller Confessionen Die aus sehr kleinen Anfängen hervorgegangene Bibliothek weist bereits die stattliche Zahl von 225 Bänden auf und erfreut sich einer recht lebhaften Benutzung seitens unserer Schüler. Man hofft, daß auch die Königliche Regierung zum weiteren Ausbau einen Beitrag bewilligen wird.

i. **Culm,** 27. November. Gestern 5 Uhr Abends brach in dem großen, massiven Viehstall des Gutsbesitzers Hermann — früher Sommerfeld-Oberausmaaß — auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, welches das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Pferde und Rindvieh konnten gerettet werden, nicht aber Schweine und Federvieh. Es verbrannten mehrere schwere Mastschweine und viele Läufer. Der Schaden ist beträchtlich, da auf dem Stalle sämmtliches Heu lagerte.

V. **Marienwerder,** 27. November. Ein wahres Glücksschwein besaß ein Besitzer Sz. in Thyman. Vor einigen Tagen schlachtete derselbe ein Schwein, weil es ihm durch fortwährendes Wühlen vielen Schaden angerichtet hatte. Bei der Reinigung der Därme bemerkte man ein kleines leinenes Beutelchen. Bei späterer genauer Untersuchung fand man darin 50 Mark in Gold. Diese 50 Mk. waren einem in demselben Hause wohnenden Arbeiter vor kurzer Zeit abhanden gekommen. Da man nichts Näheres darüber sagen konnte, mußte der arme Mann jene 50 Mk. sowie noch etwa 40 Mk., welche sich ebenfalls im Beutel befanden, verschmerzen. Als man jetzt den Stall repariren wollte, fand man auch die noch vermißten 40 Mk. Die Freude über den seltsamen Fund war selbstverständlich groß. Wie das Geld aber in dem Magen des Schweines gekommen ist, bleibt unerklärt.

(!!) **Liebemühl,** 27. Novbr. Gestern Abend fand im Saale des Königlichen Hofes unter rege

Betheiligung ein von dem Landwirthschaftlichen Verein veranstaltetes Tanzvergnügen statt. — Am Donnerstag wurde eine Treibjagd in der Königlichen Forst Prinzwald abgehalten. Von 16 Schützen wurden nur 6 Hasen erlegt, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß am selben Tage starkes Schneegestöber herrschte.

—d. **Mühlhausen,** 28. November. Lehrer Sommerfeld, welcher an unserer evangelischen Volksschule seit über 9 Jahren thätig ist, wurde vom Magistrat zu Elbing für den dortigen Schuldienst gewählt und wird bereits am 1. April 1899 eine Lehrerstelle daselbst antreten. — Am Sonnabend feierte der hiesige Männergesangverein sein erstes Winterfest. Die Musik stellte die Kapelle aus Pr. Holland.

□ **Mohrungen,** 27. November. Vor einiger Zeit beschäftigte sich der hiesige Lehrerverein mit der Gründung einer Unterstützungskasse für die Hinterbliebenen der Volksschullehrer. Die dem Herrn Oberpräsidenten eingereichten Statuten haben keine Genehmigung gefunden, weshalb sich der Verein in seiner gestrigen Generalversammlung mit der Ausarbeitung eines neuen Status beschäftigte. Weiter wurde beschlossen, die Zahl der Vereinssitzungen von 4 auf 6 zu erhöhen. Das Wintervergnügen wurde auf den 28. Januar, das Sommerfest auf den 8. Juli festgesetzt. Beide Feste sollen in Mohrungen gefeiert werden. In den Vorstand wurden die Herren Freutel-Georgenthal (Vorsitzender), Rektor Fleischer-Mohrungen (Stellvertreter), Gerlach-Gr. Hermenau (Kassirer), Wölk-Mohrungen (Schriftführer) und Nickel I. (Stellvertreter) wiedergewählt. Prorektor Moddelsee hielt einen Vortrag über „Die Antwort des Schülers, eine psychologische Studie."

Bromberg, 27. November. Die Verhandlungen des Schwurgerichts gegen die wegen Raubmordes bezw. Beihilfe dazu angeklagten Arbeiter Krause und Priedöhl wurden Sonnabend Vormittag fortgesetzt. Nach dem Bericht der Gerichtsärzte ist die Mordthat folgendermaßen ausgeführt worden: Die Wittwe Schmelzer ist schlafend des Nachts im Bett überfallen worden und hat sich anfangs auf der linken Seite liegend befunden. In dieser Lage hat sie wahrscheinlich den ersten Hieb mit einem Beile erhalten. Der Hieb hat aber nicht den Kopf, sondern die rechte Schulter getroffen und ist auch wohl infolge des schützenden Bettes nicht zur vollen Wirkung gekommen. Diesem ersten Hieb ist vermuthlich bald ein zweiter gefolgt, und zwar nach dem Hinterkopf, der ebenfalls durch das schützende Kopfbett gemildert wurde. Der Mörder muß dann, während die Frau erwachte, die sich in der Betäubung kaum zu wehren vermochte, auf ihre Brust gekniet sein, ihr die zahlreichen Verletzungen im Gesicht beigebracht und sie auch am Schreien durch Verstopfen des Mundes mit dem Kopfkissen verhindert haben. Als sie dann noch Lebenszeichen von sich gab, hat er sie mit seinem wollenen Halstuch, das er zu einem Strange zusammenrollte, erdrosselt. Der Verdacht richtete sich zunächst auf den einarmigen Priedöhl, bis infolge des bei der Schmelzer vorgefundenen Halstuches und nach Angaben gewisser Beobachter Krause als Mörder ermittelt wurde. Die Zeugenaussagen sind sehr ungünstig für ihn und unbedachte Widersprüche machen sein hartnäckiges Leugnen vollständig unglaubhaft. Die Verhandlungen dauern noch fort.

E. **Janowitz,** 27. November. In der gestern hier abgehaltenen Versammlung des Lehrer- und Pestalozzivereins wurde die Feier von Kaisers-Geburtstag besprochen und die Frage der Wittwen- und Waisenpension angeregt und erörtert, was zu thun sei, daß die Wittwen und Waisen derjenigen Lehrer, welche vor dem 10. Amtsjahre sterben und gesetzlich keinen Anspruch auf Pension haben, auch hinreichend versorgt werden. Die endgiltige Regelung dieser Angelegenheit wurde auf später vertagt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 28. November 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 29. November: Naßkalt, vielfach trübe, starke Winde, Regenfälle.

Abonnementsconcert. Die Großherzoglich-Hessische Kammersängerin, Frau Jettka Finkenstein, welche am 7. Dez. hier einen Liederabend geben wird, kommt zum ersten Male nach Elbing, obgleich sie in unseren Nachbarstädten Danzig und Königsberg bekannt ist und jederzeit herzlich willkommen geheißen wurde. Frau Finkenstein verfügt über einen Mezzosopran von bestrickendem Wohllaut. Vermöge ihres außergewöhnlichen Könnens bietet sie eine seltene Vielseitigkeit und bringt die Meisterwerke unsrer deutschen Tonheroen sowie die graciösen Liederperlen französischer und italienischer Componisten meisterhaft zu Gehör. Auf ihren Concertreisen nach London wurde ihr die hohe Ehre zu Theil, nach Windsor zur Königin von England befohlen zu werden, wo sie im engsten Kreise der Königlichen Familie — auch Kaiserin Friedrich war zugegen — sich in einem Concert hören ließ.

Lehrerverein. In der Sitzung, die der hiesige Lehrerverein am vorigen Sonnabende im Gewerbevereinshause abhielt, wurden zunächst 3 neue Mitglieder aufgenommen und vom 2. Vorsitzenden willkommen geheißen. Dann wurde bekannt gegeben, daß zur Feier des 25. Stiftungsfestes des Tiegenhöfer Lehrervereins Herr Mielke deputirt worden ist. Eintretend in die Tagesordnung wurde das Abonnement auf die Gesammtausgabe der Werke Pestalozzis vom Oberpfarrer Seyffart-Liegnitz einstimmig beschlossen und dazu 10 Mk. pro Jahr in den Wirthschaftsplan eingestellt. Dieser gelangte darauf zur Berathung. Es wurden 540 Mk. Einnahme angenommen und dem entsprechend manche Ausgabetitel erhöht, z. B. der für Bücher, da auch die pädagogische Monatsschrift von Rißmann „Die deutsche Schule" weiter gehalten werden soll. Dem Vereine „Deutsches Lehrerheim Schreiberhau" und dem Verein für „Verbreitung von Volksbildung" blieb die Mitgliedschaft erhalten. Herr Waschke berichtete dann über die stattgefundene Revision der Kasse und beantragte Entlastung des Kassirers, welche ausgesprochen wurde. Ein Königsberger Dr. Köhler beabsichtigte, hier im Januar einen Vortrag über die Naturheilkunde zu halten und ersuchte um Hergabe des Saales 2c. Die Angelegenheit wurde abgelehnt. In das statistische Kreisbureau für den Stadtkreis Elbing wurden die Herren Mielke, Stach und Böhnke gewählt. Ueber das am 10. Dezember stattfindende Stiftungsfest wurden nähere Mittheilungen gemacht und schließlich die Bibliotheksverhältnisse einer eingehenderen Besprechung unterzogen, besonders die Benutzungszeit der Bücher schärfer festgelegt. Beantwortung von Fragen bildete den Schluß der Sitzung.

Vortrag. Ueber „Moderne Weltanschauung" sprach Sonntag Abend im Gewerbevereinshaus Herr Pfarrer Ziegler aus Königsberg. Der Redner ging in seinem Vortrage von dem jetzt in der Allgemeinheit sich kundgebenden Streben nach Aufklärung und Wahrheit aus. Die alte und die mittelalterliche Weltanschauung ist uns ein fremdes Ding geworden. Der alte Katholicismus war ein reiner Idealismus ohne ein natürliches Gesetz; er kannte nur den Gott ohne Gesetz, den Gott der Willkür. Die Reformation brachte in die Weltanschauung eine Erneuerung; sie erzeugte eine Empörung des Verstandes. Die Wurzeln wagte man aber nicht anzugreifen; der alte Stamm blieb stehen, der Blick wurde nur freier, geläuterter. Grundlegend für die neue Weltanschauung wurde erst Copernicus, welcher in seinem Werke „De revolutionibus orbium coelestium" (Ueber die Bewegungen der Himmelskörper) die bedeutsamsten und leitenden Gesetze der Weltanschauung niederlegte. Der Stoff und die Kraft sind ewig, und der alte Philosophenspruch: „Alles fließt" kam wieder zur Geltung. Die Chemie stellte dies unerschütterlich fest. Die Psychologie lehrte, daß der Leib von der Seele untrennbar sei. Wir leben jetzt erst im Anfang der Bildung dieser neuen Weltanschauung und heute noch tobt ein Streit um Worte, weil man nicht einig ist der Thaten. Die Grundgesetze der modernen Weltanschauung sind aber festgesetzt: Der Himmel ist das Weltall; die Erde ist mitten im Himmel drinnen; der Himmel ist nicht etwas Außerweltliches, sondern ein großes Universum. Gott ist keine Person. Das Göttliche oder die Gottheit ist das Wahre, Schöne und Gute. Das Concrete ist mit mit dem Abstracten vereinigt. Die moderne Weltanschauung strebt nach einem allgemeinen Wohlfahrtsgedeihen, und unsere Aufgabe ist es, zu beachten, daß es herrsche. Der Vortrag wurde von dem zahlreichen Zuhörerkreis mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Ortsverein der Maschinenbauer (Hirsch-Duncker) hielt gestern Nachmittag im Saale des Gewerbehauses eine Versammlung mit Damen ab, welche sehr gut besucht war. Nachdem eine kurze Sitzung der Krankenunterstützungskasse des Ortsvereins vorausgegangen war, eröffnete der Vorsitzende Herr Ewert die Versammlung des Gewerkvereins. Der Sekretär Herr Plischke las sodann das Protokoll der letzten Versammlung vor, und der Revisor Herr Gandschun theilte den Monatsbericht mit. Der Vorsitzende ertheilte hierauf Herrn Lehrer Müller das Wort zu dem angemeldeten Vortrage: „Volkswirthschaftliche Plaudereien." Nachdem der Vortragende in seinen einleitenden Worten den Begriff der Volkswirthschaft erläutert hatte, erklärte er, daß er aus dem großen Gebiet der Volkswirthschaft nur eine Frage herausgreifen werde, und zwar die Kulturfrage. Der Redner zeigte sodann das Wesen des Luxus, sowie den Unterschied zwischen Luxus und Verschwendung. Jeder Luxus ist erlaubt, der zur Befriedigung vernünftiger Bedürfnisse dient. Verwerflich ist dagegen die Genußsucht oder der Materialismus, unsittlicher Luxus in Essen und Trinken, sowie schließlich auch die Vereinswuth. Der Redner warf sodann einen Rückblick auf den Luxus früherer Jahrhunderte, welcher hauptsächlich mit Schmucksachen, goldenen und silbernen Geräthen und zahlreicher Dienerschaft getrieben wurde. Mit der gewerblichen Entwickelung und der Ausdehnung des Handels seit Entdeckung von Amerika verschwand die Roheit des Luxus. Aus dem ritterlichen ging in den Städten der bürgerliche Luxus hervor. In seinen weiteren Ausführungen besprach der Vortragende den vernünftigen Luxus in Bildungszwecken und Wohlthätigkeitsbestrebungen, in guten Volksschulen, Fortbildungsschulen und Belehrungen über Volkswirthschaftslehre. Durch mannigfaltige Beispiele aus der Geschichte wurde sodann bewiesen, daß unsittlicher Luxus zum Verfall der Völker führt. Früher war der Luxus nur in den oberen Schichten der Bevölkerung zu finden, heute ist er allgemein. Hauptmittel gegen unsinnigen Luxus bleibt eine gute Schule, welche für eine sorgfältige und gute Erziehung und Bildung des Geistes und Gemüthes sorgt. Menschenglück und Menschenfriede beruht auf Frömmigkeit, Sparsamkeit, Arbeitsamkeit und Tüchtigkeit. Mit der Mahnung, wie in allen Dingen so auch im Luxus Maaß zu halten, schloß der Redner seinen Vortrag. Der Vorsitzende Herr Ewert sprach im Namen der Versammlung Herrn Lehrer Müller den besten Dank für seinen ausführlichen und interessanten Vortrag aus. Zum Schluß gelangten noch einige Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. Auch die Frage der Gründung eines Bau- und Sparvereins in Elbing wurde eingehend erörtert. Es zeigte sich dabei, daß viel Stimmung für Gründung eines solchen Vereins vorhanden ist. Demnächst soll in dieser Angelegenheit eine öffentliche Versammlung abgehalten werden.

Rorate-Messen. Mit dem gestrigen ersten Adventssonntage nahmen in der St. Nikolai-Pfarrkirche die Roratemessen ihren Anfang. Diese feierlichen Messen werden so genannt, weil sie mit den Worten „Rorate coeli desuper" beginnen. In vielen katholischen Gegenden beginnen diese Messen am frühen Morgen, und werden die Gesänge hierbei von den sog. Roratebrüdern, den Mitgliedern der Roratebruderschaft, ausgeführt.

Die Adventsmütterchen, umhüllt mit weißem Laken und mit großem Strohhut auf dem Kopfe, haben mit dem heutigen Tage bereits ihren Rundgang von Haus zu Haus unternommen, um für die Spitäler zu einer Weihnachtsgabe zu sammeln. Sie führen zu diesem Zwecke eine große Blechbüchse bei sich und nehmen von Kindern Bestellungen an das Christkind an.

Kaufmännischer Verein. In der morgen, Dienstag, in Rauch's Hotel stattfindenden Sitzung des kaufmännischen Vereins wird Herr Oberlehrer Dr. Block seinen Vortrag über „Reiseerinnerungen aus Dänemark und Schweden" fortsetzen.

Der Elbinger Landwirthschaftliche Lokalverein hält Donnerstag, den 1. Dezember in der Börse eine Sitzung ab.

Brauerei Englisch-Brunnen. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Brauerei Englisch-Brunnen findet Freitag, den 16. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, zu Königsberg im Lokale der Ostdeutschen Bank, Kneiphöfische Langgasse Nr. 11, statt.

Armenunterstützungsverein. Mittwoch, den 30. November, Abends 8 Uhr, hält der Armenunterstützungsverein in der Börse eine Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung u. A. die Wahl des Vorstandes und die Festsetzung des Etats pro 1898/99 steht.

Personalnachrichten. Der Referendar Hugo Schulz aus Graudenz ist zum Gerichtsassessor ernannt worden Der Rechtscandidat Rudolf Herforth aus Marienwerder ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen. Der Lehrer Scheffler von der höheren Knabenschule in Zoppot ist als Lehrer an die Präparandenanstalt zu Pr. Friedland berufen worden.

Weltliche Kreisschulinspektion. Wie man erfährt, beabsichtigt die Königliche Regierung zu Danzig, die nebenamtlich verwaltete Kreisschulinspektion Danziger Niederung mit Einschluß der Nehrung in eine hauptamtlich verwaltete weltliche Kreisschulinspektion mit dem Sitze in Stutthof oder Steegen umzuwandeln. Diese Aenderung würde eventuell mit dem 1. April oder spätestens 1. Okt. nächsten Jahres eintreten.

Verhütetes Unglück. Durch eine große Leichtfertigkeit gerieth am Sonnabend auf dem Bahnhofe in Simonsdorf eine Dame in große Gefahr. Dieselbe hatte eine andere Dame begleitet, welche um 5 Uhr den Zug nach Königsberg benutzte. Die Betreffende stellte sich auf das Trittbrett, um sich mit der Abreisenden noch zu unterhalten und blieb auch trotz der Warnungsrufe auf dem Trittbrette stehen, als sich schon der Zug in Bewegung setzte. Als nun die Dame schließlich von dem fahrenden Zuge absprang, stürzte sie am Trittbrette nieder und hätte leicht unter die Räder gerathen können, wenn nicht ein Lehrer aus Elbing schleunigst zugegriffen und die Dame nach der Seite gezogen hätte.

Königlich preußische 200. Klassen-Lotterie. Dienstag, den 29. November, Abends 6 Uhr, ist Schlußtermin für die Erneuerung derjenigen Loose, deren Weiterspiel gewünscht wird, nach diesem Tage findet der Verkauf der Loose ohne Rücksichtnahme auf vorherigen Besitz statt.

Patent-Liste mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenier und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter C. Matthias, Elbing. Patent-Anmeldung. Kl. 6. B. 22602. Gährspund, welcher das Ablesen des Druckes zuläßt. Heinrich Barczewski, Langfuhr bei Danzig. 28/4 98. Gebrauchsmuster-Eintragung. Kl. 70. 104899. Reißschiene mit in ihrer unteren Hälfte drehbarem Doppelknopf, sowie dreh- und verschiebbarer Feststellvorrichtung am anderen Ende. Kurt Lefevre, Danzig. 27/10 98.

Verlängerung der Hundesperre. Ein anscheinend toller Hund trieb sich am Freitag Abend in der Schottlandstraße, auf dem Inneren und Aeußeren Marienburgerdamm umher. Am Sonnabend Vormittag wurde dieser Hund erschossen. Derselbe gehört dem Eigenthümer Gottfried Dröse, Inn. Marienburgerdamm Nr. 13, und hat die Frau desselben in den Arm und in den Fuß gebissen. Die Hundesperre wird daher wiederum verlängert werden müssen.

Strafkammer. Wegen Gefährdung der elektrischen Straßenbahn hat sich der Mühlenbesitzer und Gastwirth Otto Papin aus Thalmühle zu verantworten. Am 8. Oktober fuhr der Angekl. die Königsberger Chaussee auf dem Bahngeleise nach dem Waldschlößchen zu. Dem ihm entgegenkommenden Bahnwagen, der bereits erleuchtet war, bog er nicht aus, so daß beide Wagen zusammenstießen. Das Pferd des Angekl. war infolge des Lichtscheines zur Seite gesprungen und blieb unverletzt. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Tage Gefängniß.

Die Tischlerfrau Juliane Pauckstadt von hier, welche bereits fünfmal, zuletzt mit Zuchthaus vorbestraft ist, ist geständig, im Sommer aus mehreren hiesigen Geschäften Kleiderstoffe, Kinderbeinkleider, Corsetts, Hemden und dergl. gestohlen und in den Pfandleihgeschäften versetzt zu haben. Der Gerichtshof hielt die Angekl. des Rückfalldiebstahls in acht Fällen für schuldig und verurtheilte sie zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Arbeiterfrau Eleonore Plakowski aus Damerau war von dem hiesigen Schöffengericht von der Anklage der Entwendung von Gras und der Beleidigung freigesprochen worden. Hiergegen hat die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung gelangte der Gerichtshof zu einem Schuldig und erkannte unter Aufhebung des ersten Urtheils auf 1 Mark Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft und wegen der Beleidigung auf 9 Mk. Geldstrafe bezw. 3 Tage Gefängniß.

Wegen Vergehens gegen §. 145 St.-G.-B. erhält der Händler Johann Kenner aus Bodenwinkel 3 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß. Der Angekl. ist im August während der Nachtzeit, ohne ein rothes und grünes Licht zu zeigen, auf dem frischen Haff gefahren.

Der domizillose Rübenarbeiter Anton Podgarski ist geständig, am 20. Oktober zu Schönwiese dem Kaufmann Wachmuth aus dessen Laden in einem unbewachten Augenblicke eine Kassette mit 9 Mk. Inhalt gestohlen zu haben. Da Diebstahl im Rückfalle vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 9 Monate Gefängniß.

Telegramme.

Köln, 28. November. Der Vorsitzende des deutschen Vereins vom heiligen Lande giebt in der „Kölner Volkszeitung" einen Beschluß behufs Bebauung des Grundstückes „Dormition de la Sanct Vierge" bekannt. Ein Aufbau auf den alten Grundmauern ist geplant.

San Remo, 28. November. Ein heftiger Sturm hat die Westmole schwer beschädigt. Mehrere Kinder wurden von einer gewaltigen Welle ins Meer gerissen. Soviel bekannt ist, sind nur 5 gerettet. Auch auf dem Lande sind mehrere Schäden angerichtet worden.

London, 28. November. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag stieß bei Kilrush der Dampfer „Mermaid" mit dem Hamburger Dampfer „Premier" zusammen. Der „Premier" sank, die Mannschaft wurde gerettet. Der Schleppdampfer, welcher die Hamburger eiserne Bark „Dione" von Goole nach Hamburg bugsiren sollte, ist nach Goole zurückgekehrt und meldet: Während eines Sturmes auf der Nordsee sei das Schlepptau gerissen. Beide Schiffe hätten einander verloren. Der Dampfer habe bis Donnerstag Abend nach der Bark gesucht, ohne eine Spur von dieser zu finden. Die „Dione" hat 11 Mann Besatzung.

Paris, 28. November. Nach Meldungen der hiesigen Blätter hat Frau Dreyfus nachfolgende Depesche ihres Mannes erhalten: „Ich freue mich mit Euch. Meine geistige und körperliche Verfassung ist gut."

Madrid, 28. November. In der Provinz Biscaya und den anliegenden Provinzen trieben carlistische Agitatoren ihr Wesen, sodaß sich die Regierung zu den energischsten Gegenwehrregeln genöthigt sah.

Madrid, 28. November. Die Regierung wird ein Rothbuch veröffentlichen mit den auf den Frieden bezüglichen Aktenstücken.

Habana, 28. November. Marschall Blanco hat sein Amt seinem Nachfolger Castellanos übergeben.

Peking, 28. Novbr. Der Abmarsch der Truppen Kang-Sus ist gestern vollständig beendet worden. Man hält die Ankunft des russischen Gesandten Giers für das Anzeichen einer gemäßigteren Politik. Während der letzten Monate haben die Russen energisch an den Festungswerken von Port Arthur und Talienwan gearbeitet. Man nimmt allgemein an, Rußland werde bis zur Vollendung der sibirischen Eisenbahn eine Politik der Versöhnung befolgen. Von dem Vertreter des englischen Syndikats Pritchardchergan und dem Untercommissar für das Minenwesen in Sa'r-Tschwan ist heute ein vorläufiger Contrakt unterzeichnet worden welcher dem Syndikat das Recht zur Ausbeutung der noch nicht erschlossenen Minen in dieser Provinz verleiht. Die Regierung wird für Kohlen, Eisen und Petroleum eine Abgabe von 5 pCt. erheben. Der endgültige Contrakt soll binnen 7 Monaten unterzeichnet werden.

Berlin, 28. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	26./11.	28./11.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	101 10	101,00
3½ pCt. „ „ . . .	101,00	101,10
3 pCt. „ „ . . .	94,10	94,10
3½ pCt. Preußische Consols	101,10	101,00
3½ pCt. „ „	101,10	101,10
3 pCt. „ „	94,40	94,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	97 80	97,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	98,10	98,20
Oesterreichische Goldrente	101,20	100,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,30	101 50
Oesterreichische Banknoten	169,65	169,50
Russische Banknoten	216,50	216 30
4 pCt. Rumänier von 1890	91,90	91,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,20	58,10
4 pCt. Italienische Goldrente	103,70	103,90
Disconto-Commandit	193,20	194,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	118,25	118,30

Spiritus 70 loco . . . . . 37 80 ℳ
Spiritus 50 loco . . . . . 57,20 ℳ

Königsberg, 28. November, 12 Uhr 45 Min Mittags
Sprius pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	39,00 ℳ	Brief
November	39,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	37,50 ℳ	Geld
November	—,— ℳ	Geld

Die Frauen unseres Landes haben einen natürlich hübschen, aber auch gegen scharfe Kälte und zu starke Sonnenhitze sehr empfindlichen Teint. Um **Sonnenbrand, Rissigkeit, Röthe** und selbst **Sonnenflecke** zu verhüten, gebrauche man für die tägliche Toilette die **Crème Simon,** den **Puder de Riz** und die **Seife Simon;** nicht zu verwechseln mit anderen Crèmes. **J. Simon,** Paris, sowie in Apotheken, Parfümerien, Bazars und Toilette-Artikel führenden Geschäften.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 29. November 1898:

Militärstaat.

Lustspiel in 4 Aufzügen von G. v. Moser und Thilo v. Trotha.

Mittwoch, den 30. November 1898:

Bei halben Preisen!

Im weißen Röß'l.

Donnerstag, den 1. Dezember 1898:

Fuhrmann Henschel

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 29. November cr.:

Vortrag

des Herrn **Oberlehrer Dr. Block:**

„Reiseerinnerungen aus Dänemark und Schweden."

Zweiter Theil.

Rauch's Salon an diesem Abende **geschlossen.**

Der Vorstand.

Elbinger Landwirthschaftl. Lokal-Verein.

Sitzung

Donnerstag, den 1. Dez. cr.,
in der **Börse.**

Tagesordnung:

1) Bericht über die Ausschußsitzung der Landwirthschaftskammer.
2) Geschäftliches.
3) Verkauf der Bürstenwaaren.

Der Vorsitzende.
Grube.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Generalversammlung

Mittwoch, den 30. Novbr. cr., Abends 8 Uhr,
in der **„Börse"**, 1. Etage.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Festsetzung des Etats pro 1898/99.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren.
4. Abnahme der Jahresrechnung.

Der Vorstand.

Katholisch. Arbeiterverein.

Das Vereinsmitglied **Andreas Jepp,** Sternstraße 18, wird **Mittwoch, den 30. d. Mts., Nachm. 3½ Uhr,** beerdigt.

Cigarren!

Billiger Gelegenheitskauf.

Wegen Mangel an Raum verkaufe ich

ca. 300 Kisten Cigarren

zu **bedeutend ermäßigten Preisen:**

früher	3.25,	jetzt	**2.75,**
„	3.50,	„	**3.00,**
„	3.75,	„	**3.25,**
„	4.00,	„	**3.50,**
„	4.25,	„	**3.80,**
„	4.50,	„	**4.00,**
„	5.00,	„	**4.50,**
„	5.50,	„	**5.00,**
„	6.00,	„	**5.50,**
„	7.00,	„	**6.00,**
„	8.00,	„	**7.00,**
„	9.00,	„	**8.00,**
„	10.00,	„	**8.50.**

Ein Posten **kleine Cigarren** à 100 Stück 2 Mark.

Gleichzeitig empfehle mein **großes Lager** von **sämmtlichen**

Weinen, Rum's und Cognac's

in vorzüglichen Qualitäten zu **sehr billigen Preisen.**

Hermann Penner,
Alter Markt 44.

Die Loose zur 1. Klasse 200. Lotterie sind bis 1. Dezember bei Verlust des Anrechtes einzulösen.

Peters,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Mein diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

bietet ganz besonders günstige Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen von Festgeschenken.

Das Lager ist in allen Artikeln, von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres, bedeutend vergrössert und ermöglichen mir directe Einkäufe bei nur ersten Fabrikanten, sämmtliche Waaren zu den denkbar billigsten Preisen in den Verkauf bringen zu können.

Mädchenkleider, tuchartiger Stoff. Robe ℳ 2,00
Mädchenkleider, bessere Qualität, Robe ℳ 2,40—3,00
Crêpe, schwarz und farbig, reine Wolle, Robe ℳ 4,50—5,00
Cheviot, schwarz und farbig, reine Wolle, Robe ℳ 5,00—6,00
Armures, schwarz und farbig, reine Wolle, Robe ℳ 6,00—9,00
Schwarze Stoffe, reine Wolle, **Crêpes, Armures, Matelassé etc.,** Robe ℳ 5,00—9,00
Bessere und elegante Roben, nur Neuheiten, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Seidenstoffe, schwarz und farbig.
Reine Seide von ℳ 1,80 an.
Reinseidene Garantie-Stoffe, „Marke Columbus", das edelste u. vollkommenste, was i. Seide fabrizirt wird, Meter v. ℳ 2,90 an.
Ballseide, hübsche Lichtfarben, Meter von ℳ 1,30 an.
Ball- und Gesellschafts-Stoffe, entzückende Neuheiten in
Seide, Wolle u. Baumwolle.

Damen- u. Kinder-Mäntel,

nur neue moderne Sachen in bekannt grösster Auswahl, sind im Preise bedeutend zurückgesetzt.

Jaquettes, chic, feine Façons, schwarz u. farbig, ℳ 4, 5, 6, 10, 15—50.
Capes und **Kragen** in Matelassé, Federkrimmer etc. in besonders geschmackvoller Ausführung, ℳ 6, 8, 12, 20—60.

Frauenmäntel mit abnehmbaren Kragen in Stoff und wattirt, ℳ 14, 20—60.
Lange Paletots in Stoff und wattirt von ℳ 7,50 an.

Radmäntel in ganz besonders grosser Auswahl von ℳ 7,50 an.
Jaquettes und **Mäntel** für Kinder, entzückende Sachen, billigst.

Teppiche.

Axminster, Stück ℳ 4,75, 7,50 bis zu den feinsten, handgeknüpften Salon-Teppichen.
Tischdecken von ℳ 1,75 an, in Plüsch von ℳ 8,40 bis ℳ 30.
Gardinen, zwei Seiten mit Bandeinfassung, von 27 ₰ bis ℳ 2.
Leinen und Baumwollwaaren in grosser Auswahl.

Herren-Stoffe

in reichhaltiger Auswahl.
Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.
Flanell, Boy, Frisaden, Parchende.
Schürzen von 30 ₰ an.
Jupons in Seide u. Wolle.
Pantalons, Tücher, Schirme etc.

Joh. Lau, Schmiedestrasse 9.

Brauerei Englisch-Brunnen.

Die diesjährige

ordentliche General-Versammlung

der Actionäre der Brauerei Englisch-Brunnen findet

Freitag, den 16. Dezember, Nachm. 5 Uhr,

zu **Königsberg i. Pr.** im Locale der **Ostdeutschen Bank,** Kneiphöfische Langgasse No. 11, statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des von der Direction aufgestellten und mit den Bemerkungen des Aufsichtsraths versehenen Berichts über den Vermögensstand und die Geschäfte der Gesellschaft.
2. Vorlegung der von der Direction aufgestellten und von dem Aufsichtsrathe als richtig bescheinigten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. October 1897 bis 30. September 1898, sowie des betreffenden Revisionsberichts. Beschlussfassung über Vertheilung des Reingewinns.
3. Ergänzungswahl des Aufsichtsraths.
4. Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Actionäre berechtigt, welche bis zum 15. Dezember 1898. Abends 6 Uhr, ihre Actien bei der Gesellschaftskasse in Elbing oder bei der Ostdeutschen Bank Act.-Ges., vormals J. Simon Wwe. & Söhne, in Königsberg i. Pr. deponirt haben.

Geschäftsbericht nebst Abschluss-Aufstellung wird vom 30. November cr. an bei der Gesellschaftskasse in Elbing ausliegen und werden Druckexemplare ebendaselbst, sowie in Königsberg i. Pr. bei der Ostdeutschen Bank, Act.-Ges., vormals J. Simon Wwe. & Söhne und der Königsberger Vereinsbank zu haben sein.

Elbing, den 26. November 1898.

Der Aufsichtsrath.
Kraschutzki.

Zur Winter-Saison

empfehle mein

Grosses Pelzwaaren-Lager.

Herren-Pelzfutter, Damen-Pelzfutter, Herren-Pelzkragen, Pelz-Mützen, Kutscher-Garnituren, Schlittendecken,

Muffen und Kragen, Baretts

von den billigsten bis zu den feinsten, kleidsam garnirt.

Winter-Mützen und -Hüte.

Jede Umarbeitung und Anfertigung wird sauber und billig ausgeführt.

Franz Gehrmann Ww.,
14. Fischerstraße 14.

Pferde-Auction

Da wir jetzt Bahnanschluß erhalten, beabsichtigen wir, unsern Fuhrpark aufzulösen, und stellen unsere schweren **Pferde,** sowie **Geschirre** und **Wagen**

am Donnerstag, den 1. Dezember, Mittags 12 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zum Verkauf.

Zuckerfabrik Hirschfeld Ostpr.

Parfümerie

Violette d'Amour

Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser, Poudre etc.

Alles übertreffend und einzig grossartig gelungene wahre **Veilchen-Parfümerie.** Elegante entsprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünffacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.

Extrait à Flaçon Mk. 3.50, Mk. 2.—, ein Probeflaçon 75 Pf.
Savon à Stück Mk. 1.—, à 3 Stück im eleganten Carton Mk. 2.75.
Sachet à Stck. Mk. 1.—, zur Parfümirung d. Wäsche etc., hochfein.
Kopfwasser à Flaçon Mk. 1.75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konservirend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.
Poudre de Riz, hochfeinster Tages-Poudre in weiss, rosa, fleischfarbig, gelblich. à Carton Mk. 1.50 incl. Poudreläppchen.

Dieser Poudre erhöht die Schönheit des Teints, ist vollkommen unsichtbar u. präp. die Haut, schützend gegen jeden Ausschlag u. Sommersprossen.

Violette d'Amour-Brillantine, hat den stärksten Veichengeruch in grösster Feinheit und conservirt die Haare, à Flaçon **Mk. 1.—.**

Violette d'Amour-Schönheits-Crême, ist wegen der überraschenden Wirkungen allen anderen vorzuziehen, à Dose **Mk. 1.—.** Erhältlich:

Depôt: **Rudolph Sausse Nachf.,** Drogerie zum rothen Kreuz von **Fritz Laabs, Richard Wiebe,** Drogerie.

Alleinfabrikant

R. Hausfelder, Breslau

Schweidnitzerstrasse 28.

Special-Fabrik für feinste Teintseifen.

Reparatur-Werkstätte

für

Fahrräder und Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emaillirung, Verkupferung, Vernickelung

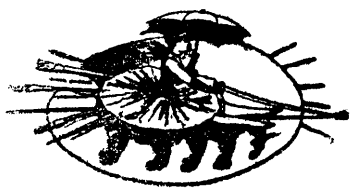
von Gegenständen jeder Art.

Um **jede vorkommende Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

Paul Rudolphy Nachfl.,
Inh. Georg Geletneky.
Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.

Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.

Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.



Broncen in allen Farben.
Broncetinctur billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Ich verreise bis zum 10. Dezbr. Die Herren **Dr. Bleyer** u. **Dr. Laudon** vertreten mich.

Dr. Simon.

Junge Mädchen, welche die **Schneiderei gründlich** und **billig** erlernen wollen, können sich melden, auch ertheile ich Unterricht von 8—10 Uhr Abends.

H. Friese, Junkerstraße 55.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 279. Elbing, den 29. November 1898. Nr. 279.

Von Nah und Fern.

* **Was kostet dem Sultan die Orientreise des deutschen Kaisers?** Folgende Nachklänge aus Constantinopel weiß der Londoner „Standard" zu berichten: Ein für den Gebrauch des Kaisers Wilhelm II. errichteter Kiosk kostete allein 102000 Pfund Sterling (à 20 Mk.), ohne die Möbel, die aus den Palästen des Sultans herbeigeschafft worden waren. Die neuen Uniformen der Garnison stellten sich auf 38000 Pfund, den Preis des Tuches ungerechnet. Die Geschenke des Sultans für seine kaiserlichen Gäste erreichten die Summe von 120000 Pfund Sterling, abgesehen von den Gelegenheitsgeschenken. So war z. B. die das Bett der Kaiserin bedeckende Seiden- und Spitzenhülle mit einer in Diamanten und Perlen gestickten Krone und dem Monogramm I M geschmückt, welche die Bewunderung der Kaiserin erregte. Der Sultan erfuhr davon, und als die Majestäten abreisten, fand die Kaiserin die Bettdecke unter ihrem Gepäck. Dieselbe Freigebigkeit herrschte gegenüber dem Gefolge des Kaisers. In der Hereker Teppichmanufaktur hatte Staatssekretär v. Bülow eine Anzahl Teppiche der wunderbarsten und kostbarsten Arbeit bewundert; alle wurden ihm ohne weiteres zugesandt. Im Yildiz-Kiosk betrachtete Herr v. Bülow zwei wunderbare Dresdener Vasen; kaum hatte der Sultan das gesehen, als er den Minister fragte, ob sie ihm gefielen. Die Antwort lautete: „Ich würde etwas darum geben, ein ähnliches Paar zu besitzen." Als Herr v. Bülow in seine Wohnung zurückkehrte, fand er die beiden Vasen schon vor.

* **„Seine Majestät."** Unter vorstehendem Titel bringt der Pariser „Matin" folgendes Entrefilet: Bisher war es nur amüsant; jetzt wird es zu einer öffentlichen Kalamität. Urtheilen Sie. Gestern Abends um 7 Uhr war die Straße Lafayette in Bewegung Sieben Tramwagen standen auf den Schienen, zweihundert Fuhrwerke stockten, und die Trottoirs entlang standen alle zehn Meter Gardisten. Die Menge staute sich ängstlich, und jedermann fragte sich: „Was giebt's? Wo brennt's?" So stand und wartete man gute zwanzig Minuten, jeder Verkehr war unmöglich. Endlich erschien — wer? was? Die Feuerspritze mit Leitern und sonstigem Rettungsmaterial? Nein. Herr Felix Faure kam vom Ostbahnhofe; er war bei einem Freunde zur Jagd gewesen. Da gab es aber Reden! Warum war er nicht mitten in der Menge; er hätte hübsche Dinge zu hören bekommen. Aber wir sind da, um ihm den Eindruck zu übermitteln, den das Publikum gehabt hat, und dieser Eindruck ist, daß Herr Faure uns zu langweilen (embêter) beginnt mit seiner Manier, sich ernst zu nehmen und den Souverän zu spielen Jawohl, den Souverän. Aber es ist vielleicht keiner in Europa, der sich Dinge herausnimmt wie er. Bereits kann er nicht mehr seinen Platz wechseln, ohne in einem Winkel von Paris alles drunter und drüber zu machen; er muß Triumphbogen, Garden und Zirkulationsverbote haben, welche die Leute hindern, ihren Geschäften nachzugehen, sie zwingen, einen Zug zu verfehlen, und da zu spät zu kommen, wo sie erwartet werden, und selbst dann zu spät zu kommen, wenn sie einen Wagen genommen haben. Warum macht er es nicht wie jedermann und wie seine Vorgänger und jeder gute Bürger, der seinen Wagen bezahlt hat? Glaubt er, das Ansehen Frankreichs und das seinige würden darunter leiden, wenn er vom Bahnhof einfacher nach seiner Wohnung sich begäbe, so etwa wie Souveräne, die in ihrer Jugend keine Gerbergesellen gewesen sind? Es wäre keine Schande für ihn, wenn er ihrem Beispiel folgte. Wenn das Protokoll ihm das nicht sagt, so sagt es ihm die Bevölkerung von Paris. Eines Tages, früher oder später, Herr Felix Faure, wird man Sie auspfeifen, und Sie werden nur bekommen, was Sie verdienen, denn Sie machen sich in der That lästig, wenigstens auf der Straße. Seien Sie also bescheiden; vergessen Sie nicht, daß die Republik, der Sie vorstehen, demokratisch ist, daß die Straße jedermann gehört, und daß Sie nicht gewählt worden sind, um alles für sich in Anspruch zu nehmen.

* **Neue Denkmalswitze.** Besonders hart zugesetzt hat der Berliner Volkswitz den Denkmälern der Potsdamer Brücke, der „Schwiegervaterbrücke", da sie von zwei Schwiegervätern geschmückt wird. Zwischen den beiden Brücken liegt das „nasse Dreieck" oder der „Spucknapf des Westens". Die „Standbilder" sind „im Sitzen" dargestellt, weil es alles Leute in „gesetzten Jahren" sind. Helmholtz hat über das linke Bein eine wollene Decke gebreitet, da er von dem „Zug nach dem Westen" das Reißen bekommen hat. Er hält eine große Wurst in der Hand und sagt: „Wurscht ist doch das Reellste zur Erhaltung der Kraft". Siemens wendet sich von der Brücke weg mit den Worten: „In die Kluft kann ick mir doch nich von de villen Menschen uff de Brücke sehen lassen." Das Tau zu seinen Füßen stellt den Draht vor, den er im Leben mit seinen Erfindungen gemacht hat. Zu dem Knaben, dem „Lehrjungen", der ein furchtbar schweres Dings von Bronze anschleppt, sagt er: „Junge, Junge, verheb dir nich!" Die Siegesallee ist die „Posener Straße", weil die Gestalten der Denkmäler alle in so merkwürdigen Posen dastehen. Auch heißt sie Neue Markgrafen- oder Kronenstraße. Albrecht der Bär hält einen Drachen empor und sagt: „Et is aber ooch nich de Spur Wind." Die beiden „Zeitgenossen" heißen Bankhalter, weil sie die Bank halten müssen. Auch vom Kaiser Wilhelms-Denkmal werden neue Witze erzählt. Der große Sockel des Reiterstandbildes ist der „Begasometer". Die militärischen Fehler beim Denkmal haben die Gardeleutnants zu der Aeußerung veranlaßt: „Das kommt davon, wenn man so'n Denkmal von'n Civilisten machen läßt." Der Hof des Denkmals ist mit „mosaischem" Pflaster bedeckt. Die Berolina auf dem Alexanderplatz macht das beste Geschäft, ihr geht alles „unter der Hand weg."

* **Eine Unthat Weylers.** Vom spanischen General Weyler erzählt ein deutsch-amerikanischer Journalist, der nicht in dem Verdacht der Sensationshascherei steht, in einer Betrachtung über „Cuba nach dem Kriege" eine grauenerregende That: „Nicht weit von Artemisa hatte zu Antritt von Weylers Regierung ein spanischer Oberst, Sanchez mit Namen, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Auf einer Inspectionstour erschien urplötzlich der Herr General-Capitän im Hause dieses Obersten, der nach des Tyrannen Ansicht ein viel zu milder Herr war. Weyler konnte nichts aussetzen, alles war in bester Ordnung. Die Frau Oberst hatte die Ehre, den Gewaltigen mit einem Mittagessen zu bewirthen. Gesprächsweise wird erwähnt, daß der Oberst einen kleinen Rebellen im Hause habe, das Kind cubanischer Eheleute, die man getödtet, während ein Soldat sich des armen Wurmes erbarmt und es hierher gebracht habe. Es sei ein so liebes, herziges Bürschchen, daß das kinderlose Paar sich fast entschlossen habe, es zu adoptiren. „Hm, hm", macht Weyler, „darf man denn das kleine Wunderthier mal sehen?" Die Frau Oberst ging, den Kaffee zu bereiten, und schickte unterdessen das Kind mit seiner Wärterin zu den beiden Herren hinein. Ein Jüngelchen von zwei Jahren, mit den schönen zarten Zügen, die die cubanischen Kinder auszeichnen, kletterte ohne Furcht und Bangen an den Knieen des Gestrengen empor und spielte mit den goldenen Tressen der Generalsuniform wie mit einem Lutschbeutel. „Wah", sagte es, und patsch, da fuhr das Jüngelchen durch die fein gewichsten Spitzen des martialischen Schnurrbartes und richtete eine so heillose Zerstörung an, daß der Gewaltige laut knurrend das Kind zu Boden setzte. „Und kann das Bürschchen auch sprechen?" fragte Weyler. „Jawohl", entgegnete der stolze Adoptivvater und nahm das Kind auf den Schoß: „Was sagt das Baby?" „Cuba Libre, Cuba Libre!" schrie das Kind aus vollem Halse. Der Oberst lachte wie über einen guten Witz. „Das hat er von seinen Rebellen Eltern gelernt," erklärte er. Weyler sagte kein Wort, sondern fuhr mit der Hand in die Tasche, um einen großen Revolver, den er stets bei sich führte, zum Vorschein zu bringen. Dicht vor den Mund hielt er dem Kinde den Lauf der Waffe und forderte es in einem Tone, der den Obersten über seine Absicht vollkommen irre führte, auf: „Nun, kleiner Rebell, wiederhole noch einmal deinen Spruch, wenn du Courage hast". „Cuba Libre, Cuba — — — Ein Schuß krachte und ließ die Wände des Hauses ob der Schandthat erzittern. Mit zerschmettertem Haupt glitt die Kindesleiche von den Knieen des vor Entsetzen erstarrten Obersten. Einige Tage später wurde dieser wahnsinnig; seine Frau starb wenige Monate nach der abscheulichen That. „Wer mir die Geschichte nicht glauben will, ich kann's ihm nicht verdenken," fügt der Berichterstatter hinzu, „aber sie bleibt trotzdem buchstäblich wahr."

* **Den kleinsten Elektromotor der Welt** konstruirt zu haben, rühmt sich — natürlich ein Amerikaner. M. D. Goodin von Mc. Kinney (Texas) hat es fertig gebracht, einen Elektromotor herzustellen, dessen Grundfläche nach einer der „Volksztg." zugegangenen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz nicht größer ist, als ein Fünfzigpfennigstück. Der Anker dieses Maschinchens hat den Durchmesser eines Bleistiftes. Montirt ist der Motor auf eine Kravattennadel, und er erhält seine Treibkraft aus einem kleinen Taschenelement durch kaum sichtbare Drähtchen. Die Tourenzahl ist eine so hohe, daß man von der Thätigkeit des Maschinchens nur durch das Geräusch überzeugt wird, welches es von sich giebt. Das Ganze stellt ein Wunderwerk menschlicher Geschicklichkeit und Ausdauer dar.

* **Ein halbes Jahr Gefängniß für einen Kuß.** Aus Elberfeld wird berichtet: Daß man Damen in keinerlei Weise belästigen darf, auch im Eisenbahncoupee nicht, erfuhr in der letzten Strafkammersitzung ein schon vorbestrafter Kaufmann aus Barmen, der auf der Fahrt von Rittershausen nach Wipperfürth das Ladenfräulein Anna Schmitz bei der Fahrt durch einen Tunnel trotz ihres Widerstrebens umarmt und geküßt hatte. Auf der nächsten Station versperrte er dem Mädchen, das um Hilfe rufen wollte, das Fenster. Das Mädchen erzählte auf der weiteren Reise den Mitreisenden den Fall, denen es gelang, den Namen des Mannes festzustellen. Der Angeklagte wurde trotz seines Leugnens zu einem halben Jahre Gefängniß verurtheilt.

* **Allerlei Grabschriften.** Im Elsaß starb in den letzten Tagen im Alter von 85 Jahren ein pensionirter Lehrer Namens Fr. J. Beck. Derselbe hatte seiner Familie gegenüber geäußert, man möchte ihm, sofern ihm ein Grabstein errichtet werden sollte, folgende Inschrift setzen:

Hier in dieser Eck',
Da ruht Franz Joseph Beck.
Er lehrte die Kinder das Abc:
R. I. P. (Requiescat in pace!)

Auf dem Friedhof in Altenburg befindet sich, wie man der „Frkf. Zeitung" von dort mittheilt, ein Grabstein, der drei Kirchhofswärtern aus ein und derselben Familie, Vater, Sohn und Enkel, gewidmet ist. Die Inschrift lautet:

„Christ. Friedr. Thieme
Bürger u. Maurer 25 J. gew. Todtengräber
Gest. d. 24. Juni 1785 im 72. Jahre.
Meister Joh. Christian Thieme
Bürg. u. Maurer und 54 J. gewesener Todtengräber
Gest. d. 22. Jan. 1826 im 75. Lebensjahre,
Und hat 20381 Seelen zur Ruhe gebracht.
Joh. Heinr. Karl Thieme
Bürg. u. Maurer und 51 J. gewesener Todtengräber
Gest. d. 26. Mai 1860 im 74 J.
Und hat 23311 Seelen zur Ruhe gebracht."

Diese beiden letzten haben somit in 104 Jahren 43692 Verstorbene beerdigt. „Brav, alter Maulwurf!"

Humoristisches.

— **Fatal.** Er: „Ich glaubte, Emilie, Du seist glückselig, daß ich Hofrath geworden, und nun bist Du in heller Verzweiflung! . . . Was ist denn passirt?" Sie: „Weiter nichts, als daß Du Hofrath geworden! Nun müssen wir fortziehen von hier, denn Jedermann fragt: warum!"

— **Aufklärung.** Peperl: „Du, Vater, was sind denn eigentlich Hochtouristen?" Vater: „Die am tiefsten 'nunterfallen!"

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Wie es endete.

Roman von **Maria Theresia May,**

Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne".

Nachdruck verboten.

25)

„Ihr habt wohl die Kränze auf die Gräber gelegt, Moni?" fragte Gertrud in dem Bemühen, den Redefluß der Bäuerin zu unterbrechen, der auf ein gefährliches Gebiet gerathen war.

Moni nickte. „Halt ja, wissen's für die große Guatthat is's, was der gnädge Herr mir schon than hat; und weil Sie doch schuld dran sind, da hab i mir denkt, i brok die Blüamerln aufs Grab von Ihren Herrn Vatern und von Ihrer Frau Muattern. I bin nur a dumm's Weib, aber's thuat ei'm völli wohl, wenn ma so a bisserl b'zeigen ka, daß ma dankbar is."

Gertrud reichte ihr gerührt und dankend die Hand, und jetzt bemerkte die Gruber-Moni erst, daß die junge Frau in tiefe Trauer gekleidet war. Auf die theilnahmsvolle lebhafte Frage der Bäuerin, um wen die Frau Gräfin trauerte, erwiderte diese leise: „Um meine Großmutter!"

Die Gruber-Moni sprach in schlichter Herzlichkeit ihr Beileid aus; ob die Verstorbene die Verwandte des Grafen oder seiner Frau gewesen, danach fragte sie nicht. Die Sonne stieg höher, und Moni mußte sich beeilen, um rechtzeitig wieder heim zu kommen. So nahm sie Abschied von Gertrud, nicht ohne sich nochmals erkundigt zu haben, ob denn „der gnäd'ge Herr" auch „nach'n Bad" gekommen sei, „sie thät ihn zu viel gern schauen".

Als Gertrud ihre Frage verneinen mußte und auch darüber keine Auskunft zu geben vermochte, ob der Graf ebenfalls nach Gastein kommen oder sie wenigstens abholen werde, machte Moni ein bedenkliches Gesicht.

„No halt jo," sagte sie wie entschuldigend zu der jungen Frau, als ob sie dieselbe noch immer als eine der Ihren betrachte, „wissens, die großen Herrn ham scho ihre b'sunderen Gewohnheiten, aber liab hat der gnädige Herr Ihna do, wenn er Sie auch alleinig hat furtfahren lassen, sell muaß wahr sein."

Und dann ging die Frau, nachdem ihr Gertrud noch hatte versprechen müssen, im Falle sie sich länger in Gastein aufhalte, sie gewiß „hoamzusuchen". Das Lenerl hatte den schönsten Knix machen und der Gnäd'gen ein Busserl geben müssen, und fest schlossen sich die rosigen Fingerchen über dem Goldstück, das Gertrud in das Händchen gedrückt hatte.

Und dann war Gertrud allein, allein am Grabe der Eltern! Eine schmerzensvolle und doch erlösende Stunde verlebte sie zwischen den beiden Hügeln, auf denen die Rosenstöcke bereits wieder voller Knospen prangten.

Wenn die stille sanfte Frau, Cilla Meynert, die unter den Rosen schlief, hätte ahnen können, daß ihr Kind einst Trauerkleider um die Großmutter tragen würde, deren Unversöhnlichkeit der verstoßenen Tochter das Herz gebrochen hatte; wenn Doctor Meynert, der starre Demokrat, wie er sich zuweilen selbst nannte, heute seine Tochter hätte sehen können, an deren Hand der Trauring glänzte, der sie zu einer Gräfin Landskron gemacht hatte, an derselben Hand, die voll erbarmender Liebe der Gräfin Frankenthurn die brechenden Augen geschlossen hatte!

„War es recht, o, war es recht, daß ich ihr verzieh?" Die junge Frau fragte es unter heißen Thränen immer wieder, als könnten die stummen Lippen ihr aus den Gräbern antworten. Sie kniete an derselben Stelle, an der vorhin die Bäuerin gekniet hatte. Nichts regte sich weit und breit, nur der würzige Hauch der Luft strich flüsternd durch die Aeste und Zweige; aus dem Walde tönte der Schrei eines Raubvogels, und jetzt setzte sich ein zierlicher Fink auf das Friedhofsgitter und schmetterte sein Morgenlied weit in die glitzernde Sommerherrlichkeit hinaus. Sonst war Alles still um die schöne weinende Frau. Allmählich versiegten die heißen Thränen, und mit einem tiefen, zitternden Seufzer hob Gertrud den Blick zum blauen Himmel, von dem hell und strahlend die Sonne herniederleuchtete auf die schöne Welt, die wenigstens hier Frieden athmete. Voll Majestät schauten die mächtigen, silberschimmernden Gletscher vom fernen Horizont in das Thal, in ernster Würde erhoben sich die steil aufsteigenden Felsengebirge, und die ehrwürdigen alten Riesentannen und Fichten badeten ihre Häupter im Sonnenlicht.

Als sich die junge Frau nach längerer Zeit erhob, leuchtete ihr Auge in stiller innerer Befriedigung. Die Herrlichkeit der Natur hatte einen tiefen Frieden in ihr Herz gegossen.

Trotzdem verlangsamte sich der zuerst schnelle, elastische Schritt Gertruds, als sie dem Gebäude näher kam, das dereinst ihr Vaterhaus gewesen. Ein sonderbares Bangen beschlich ihr Herz: Wie würde die Tante sie empfangen? Niemals hatte sie einen der Briefe beantwortet, die Gertrud gegen den ausdrücklichen Wunsch der Tante an diese gerichtet hatte. Nur durch den Pfarrer hatte sie erfahren, daß Fräulein Meynert kränklich, aber leider noch verschlossener und unzugänglicher geworden sei als früher. Gertrud konnte sich denken, daß der milde, gütige Pfarrer Ditzius die Sachlage gewiß noch beschönigt haben werde, und daß sie sich von der Tante keines freundlichen Willkommens zu versehen haben würde.

Sie klopfte an, aber Niemand rief Herein. Da klinkte sie die Thür auf und schritt durch die wohlbekannten Räume, durch den Hof, bis in den kleinen Garten. Wie einsam und todtenstill Alles war; nichts regte, nichts bewegte sich, als wäre das ganze Haus ausgestorben, und als hätte der Tod sein düsteres Siegel auf das Doktorhaus gedrückt. Die Ställe standen offen, sie waren leer; aber der Hof und jeder Raum war wie sonst peinlich sauber und ordentlich. Besorgte die Tante dies Alles selbst? Da saß sie, an dem Tischchen in der Laube, wo sie Beide so oft zusammen gearbeitet hatten. Tief bückte sich die hohe Gestalt über den Stickrahmen, und leise knirschend glitt die Nadel durch den schweren Seidenstoff. Alles war ganz so wie sonst. Träumte sie denn, daß sie von hier als die Frau des armen Malers Kronau fortgezogen, und daß ein seltsames Schicksal sie, die arme Stickerin, zur Gräfin Landskron, zur Angehörigen eines der reichsten und vornehmsten Adelsgeschlechter des Landes gemacht hatte?

Die Arbeitende schien Gertruds Kommen nicht gehört zu haben, bis diese rief: „Tante Friederike!" Da fuhr Fräulein Meynert auf; an der Röthe, die das erst so blasse Gesicht überfluthete, sah man, wie sehr sie erschrocken war.

Wortlos standen Tante und Nichte sich gegenüber, und Friederike richtete die brennenden dunklen Augen mit einem räthselhaften Ausdruck auf das blühende junge Antlitz. „Tante Friederike, ja, erkennst Du mich denn nicht?" fragte Gertrud und näherte sich bewegt ihrer Verwandten, um sie in ihre Arme zu schließen. Mit einer abwehrenden Geberde aber fragte Friederike Meynert in ihrer alten schroffen Weise, die das Ohr der Hörerin nur noch kälter und herber als sonst berührte: „Wer hat Dich herein gelassen?"

„Niemand, Tante, es war offen."

„Dann habe ich leider heute vergessen, zuzusperren. Ich will Niemanden sehen, und Dich am allerwenigsten. Wozu kamst Du her? Was suchst Du hier?"

Die junge Frau wich bestürzt zurück. „Mein Gott, Tante, Dich suchte ich, Dich wollte ich sehen. An den Gräbern meiner Eltern wollte ich beten — ich komme vom Friedhof!"

Da lachte Friederike Meynert laut auf. „Am Grabe der Eltern beten!" wiederholte sie schneidend. „Wie rührend das klingt! Damit beruhigt sich wohl Dein gräfliches Gewissen? mich wundert, daß nicht die Erde unter Dir zusammengebrochen ist, auf der Du gekniet hast, daß nicht die Hand des Vaters sich aus dem Grabe erhoben hat, um Dich von der Stelle zu weisen, die Du entweihtest. . ."

„Um Gottes willen!" unterbrach Gertrud empört und erschreckt die alte Frau, welche hoch aufgerichtet vor ihr stand. Leidenschaftlicher Zorn sprühte aus den tiefliegenden Augen, leidenschaftlicher Zorn klang schneidend aus jedem Worte der sonst so gehaltenen, ernsten Friederike Meynert. Nur einmal, vor ihrer Trauung hatte Gertrud die Tante in gleicher Leidenschaftlichkeit aufflammen sehen, damals, als sie erklärte, niemals in die Verbindung ihrer Nichte mit Kronau zu willigen. „Was habe ich denn gethan, Tante, daß Du mich so empfängst?" fragte Gertrud nach secundenlanger Pause; sie fühlte, wie ihr fast der Athem versagte.

„Wie sehr muß Deine moralische Urtheilskraft gelitten haben, daß Du mich das zu fragen wagst!" versetzte die ältere Dame finster. „Wenn mir nicht Alles in den Tod zuwider wäre, was nach Komödie aussieht, so würde ich Dir verbieten, mich „Tante" zu nennen, denn Du hast aufgehört, für mich zu existiren, als Du Gräfin Landskron wurdest."

„Ich heirathete den Maler Kronau, nicht den Grafen Landskron," gab Gertrud fast ebenso erregt zurück.

„Und was thatest Du, als Du den schmählichen

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarrkirche.

Mittwoch, den 30. November cr.: Fest des hl. Andreas.

Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. November 1898.

Geburten: Schmied Gust. Motzkau S. — Arbeiter Peter Ebert T. — Schiffsführer Paul Adler T. — Zimmermann Gust. Ferd. Struß T. — Schmied Albert Vongehr S. — Arbeiter Johann Deutschendorf S. — Ackerbürger August Salewski T. — Schmied Christof Schindowski S.

Aufgebote: Maschinist Otto Schwarz mit Johanna Groß.

Sterbefälle: Schlosser Emil Jablonsky T. 4 M. — Zimmergeselle Eigenthümer Andreas Jepp 66 J. — Arbeiter-Wittwe Marie Böhm, geb. Döring, S. 4 J. — Arbeiter Johann Schulz S. 4 J. — Landbriefträger-Wittwe Eleonore Knoblauch, geb. Labs, 65 J. — Arbeiter Joh. Deutschendorf S. 8 St. — Schlosser Franz Anhoff T. 11 M. — Schlosser Gottfr. Haese S. 6 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Premier-Lieutenant Anger-Wilmersdorf b. Berlin, S.

Gestorben: Frau Antonie Kantak, geb. Miernicka-Danzig. — Herr Otto Rohloff-Königsberg. — Herr Kgl. Güter-Expedient Herrmann Schnell-Danzig.

Mk. 22,—.

Unsere „Spezialität“,

neue, doppelläuf. Zentralfeuer-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlässel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonvenirung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kasse.

D. Simons & Sohn, Köln.

An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre 2c.

Fleischerstr. 9 ist die

Parterre-Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer und reichlichem Zubehör zum 1. April zu vermiethen. Näheres bei

Dr. Nesselmann.

Gut möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen

Spieringstraße 5 II.

Königsberger Thiergarten-Lotterie.

Genehmigt für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.

Ziehung den 17. December 1898.

Für 1 Mk. kann in der Königsberger Thiergarten-Lotterie **1 erstkl. Herren-** oder **Damen-Fahrrad** gewonnen werden.

Preis pro Loos 1 Mark,

11 Loose 10 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch aus verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

2100 Gewinne

im Gesammtwerthe von 50180 Mark, darunter

61 erstklassige Fahrräder,

Ankaufspreis 16000 Mark.

Alle Gewinne bestehen aus soliden, für Jedermann brauchbaren Gold- und Silber-Gegenständen, sowie aus 61 erstkl. Damen- u. Herren-Fahrrädern.

1	Haupt-Gewinn im Werth v.	10000	Mark
1	„ „	5000	„
1	„ „	2500	„
1	„ „	1000	„
2	Gew. i. W. v. à 500 Mk. =	1000	„
46	„ **erstkl. Fahrräder** à 250 Mk. =	11500	„
15	Gew. **erstkl. Fahrräder** à 300 Mk. =	4500	„
6	Gew. i. W. v. à 150 Mk. =	900	„
20	„ „ 50 „ =	1000	„
126	„ „ 20 „ =	2520	„
171	„ „ 10 „ =	1710	„
1710	„ „ 5 „ =	8550	„

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.,

Loosporto 10 Pfg., Gewinnliste incl. Porto 20 Pf.

empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Altpr. Zeitung“.

Für ein von höchsten Persönlichkeiten

protegirtes Unternehmen **ein Generalvertreter** mit etwas Kapital, sowie Vertreter, die kein Kapital zu haben brauchen, für den Platz gesucht. Persönlichkeiten, die sich organisatorisch schon bewährt und etwas Kapital haben, bevorzugt. Es handelt sich um eine vornehme Sache allerersten Ranges. Das Unternehmen selbst genießt ausschlaggebende, **hohe** Protektion. Offerten sub **„Generalvertreter 1898“** an **G. L. Daube & Co., Berlin.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für

Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

Beste Referenzen.

Verlag der **„Wiener Mode“**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen u. 12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen: **„Wiener Kinder-Mode“** mit dem Beiblatte: **„Für die Kinderstube“.** Monatlich ein reich illustrirtes Heft

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.

Vierteljährlich fl. 1,50 = Mk. 2,50.

Schnitte nach Maass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird. Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode“,** Wien, Wienstr.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“ erhältlich.

Ueberraschung u. Freude

am Weihnachtsfest erregt ein Kistchen

ff. Glas-Christbaumschmuck,

versilbert, übersponnen, bemalt, viel feiner als voriges Jahr. Sortiment von **300 Stück** oder grössere Sachen **195 Stück.** Jede Kiste enthält ausser **Lametta, Licht** und **Confecthaltern** einen **feinen Engel** (Edelknabe) **und einen feinen Glasvogel** (Pfau, Schwanz natürliche Feder), beide mit beweglichen Glasflügeln.

Franco! Gegen Einsendung M. 5.— (Nachn. M. 5 30.)

Für Händler Kisten in jeder Preislage!

L. Greiner Sohn jr.,

Lauscha i. Thür. 15.

Attest: Bitte nochmals um gefl. Zusendung einer Kiste Glas-Christbaumschmuck. Meine Bekannten sind alle entzückt von der Schönheit desselben. Achtungsvoll

Finsterwalde, 20./12. 97. **Max Lange.**

Reinecke's Fahnenfabrik **Hannover.**

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“. **W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

Betrug erfuhrst? — Du ließest Dich von Taormina gemächlich auf Schloß Landskron führen, gefielst Dir ausgezeichnet in der Rolle der Schloßherrin und vergaßest alle Grundsätze, die Dir Dein Vater eingeprägt hatte. — Es ist unglaublich, wie ehr- und pflichtvergessen Du gehandelt hast! Du, die jedes Wort des Vaters wie ein heiliges Vermächtniß betrachten sollte, schließest Dich einem Stande an, den er verabscheut hat. Du, die gesehen hat, was er, was seine Frau durch den Dünkel, den Hochmuth, die Grausamkeit der „Vornehmen“ gelitten haben, Du wirst eine der Ihren. Ist Dir nicht die Schamröthe ins Gesicht gestiegen, als Du an seinem Grabe standest? — Und nicht genug damit, Gräfin geworden zu sein! Du, Gertrud Meynert, Du reichst in weichherziger Schwäche, oder vielleicht auch in Wahrnehmung Deines Vortheils, der Frau die Hand, welche die bitterste Feindin Deines Vaters war, die ihm jede Art von Beleidigung angethan, die man einem Menschen anthun kann, und die schließlich ihm sein abgöttisch geliebtes Weib in den Tod getrieben hat. Du trägst Trauerkleider um diese Frau, Du läßt Dich zu ihrer Erbin einsetzen! . . . . . .“

Ein seltsames Leuchten strahlte jetzt aus den schönen Augen, eine stille Ruhe lag auf dem vor Aufregung blassen Gesicht, das Gertrud voll der erregten Frau zuwandte. „Die Großmutter lag im Sterben, Tante, sie bereute so herzlich; hättest Du da nicht auch verziehen?“

„Nein, und tausendmal nein — und hätte sie vor Dir auf den Knieen gelegen, Du hättest nicht verzeihen dürfen! Es wäre die Vergeltung des Schicksals gewesen.“

Gertrud wandte sich ab; ihr graute vor solch einem Haß. „Ich bin sicher,“ entgegnete sie mit zitternder Stimme, „daß der Vater nicht so harten Herzens gewesen wäre, wie Du. Er hätte, so wie ich, nicht den traurigen Muth gehabt, die letzten Augenblicke einer Sterbenden zu verbittern.“

„Es würde garnichts dabei gewesen sein,“ sagte Friederike Meynert höhnisch. „Doch genug, wir Beide sind fertig miteinander. Auf die Ehre, eine Gräfin Landskron bei mir zu empfangen, verzichte ich!“ Und mit einer gebietenden Geberde streckte Friederike Meynert die schmale, magere Hand aus und deutete nach dem Ausgang des Gartens.

Eine tiefe Röthe flog über das Antlitz der jungen Frau. „Einen Augenblick noch, Tante,“ sagte sie gelassen, „dann will ich Dich gleich von meiner Gegenwart befreien. Sage mir nur, was ich hätte thun sollen, als ich erfuhr, daß mein Mann nicht der Maler Kronau, sondern der Graf Landskron war.“

„Sofort zu mir zurückkehren, selbstverständlich!“

„Wenn ich Herbert aber liebte?“

„Die Tochter Georg Meynerts kann keinen Aristokraten lieben, das streitet wider den Willen ihres Vaters, wider seine Anschauungen, wider die Erziehung, die er ihr gegeben hat.“

„Nimm aber an, daß ich trotzdem, sagen wir das Unglück hätte, Herbert zu lieben.“

„Das Unglück, ja. Dann hättest Du die Kraft haben müssen, diese Liebe zu bekämpfen, um der Pflichten willen, welche Du Deinem Vater schuldest. Niemals würde er sein Kind als die Gattin eines Aristokraten haben wollen. Und ich selbst denke genau so wie er. Du hast Dich von uns geschieden, da Du eine Landskron wurdest; wir haben keine Gemeinschaft mehr mit Dir. Ja, lieber todt möchte ich Dich gesehen haben, als so abtrünnig von Allem, was wir Dir in die Seele gepflanzt haben; lieber todt, als die Frau eines Aristokraten!“

Ein schmerzliches Lächeln zuckte um Gertruds Mund. „Genau dasselbe soll die Großmutter gesagt haben, als ihre Tochter meinem Vater folgte, und dasselbe sagte die Gräfin Landskron, da ihr Sohn mich ins Haus brachte. Ich danke Dir, Tante, denn jetzt weiß ich, was das Rechte ist. Du hast auf Deinem Standpunkte genau solche Vorurtheile wie die Mehrzahl der Adligen auf dem ihrigen, und Du bist genau so unbarmherzig und unversöhnlich wie viele von ihnen.“

Betroffen schaute Friederike Meynert ihre Nichte an, doch ihre Stimme klang höhnisch wie zuvor, als sie entgegnete: „Du hast vor einem Jahre noch anders gesprochen. Hat Dich Dein Wappen so zahm gemacht? Du vergißt, daß bei uns die Sachen anders liegen. Der Aristokrat meinte herabzusteigen, als er sich mit der Bürgerlichen verband.“

„Tante,“ rief Gertrud empört, „Du weißt nicht was Du sprichst, wenn Du meinen Mann schmähst. Herbert ist der beste, uneigennützigste und edelste Mann von der Welt, und er liebt mich, viel, viel mehr als ich es verdiene. Es ist wahr, daß er ein Unrecht gegen mich begangen hat, aber er that es aus Liebe zu mir, und ich habe es ihn schwerer büßen lassen, als es seine Schuld verdiente. Ich bin unfreundlich und undankbar gegen ihn gewesen, ich habe ihn gequält mit meiner Kälte und mit meiner mürrischen Laune, und er hat nie ein böses Wort für mich gehabt. Voll nimmer ermüdender Güte und Schonung, mit rührendem Zartgefühl hat er mich gewähren lassen, wie ein ungezogenes Kind, das man durch liebevolle Geduld wieder zur Vernunft bringt. Die schrecklichen Tage am Krankenbette der Großmutter haben mich erst zur Erkenntniß meines Unrechtes gebracht; wenn ich noch schwankend gewesen war — hier die Stunde am Grabe meiner Eltern und besonders jetzt Deine Vorwürfe, Tante, haben mich erkennen lassen, wie sehr ich ihn liebe!“

„Du hast ihn gequält, und er ist immer gleich gut gegen Dich gewesen?“ fragte die alte Frau mit ungläubigem und unheimlichem Lächeln. „Du Närrin, Du Thörin, daß Du an seine Liebe glaubst. Aber was wißt Ihr zahmen Seelen denn überhaupt von Liebe?“ — Starr blickten die Augen, in denen es seltsam funkelte, ins Weite, der Mund mit dem schmalen Lippen öffnete sich und ließ die weißen festen Zähne sehen, die Arme sanken schlaff an den Seiten des Körpers herab.

Ein Grauen schüttelte die junge Frau, als sie auf die entsetzlich Entstellte blickte. „Tante, Tante, was ist Dir?“ rief sie angstvoll und faßte eine der kalten weißen Hände.

Da schien Friederike Meynert aus ihrer Starrheit zu erwachen. Heftig entriß sie der jungen Frau ihre Hand und herrschte sie an: „Geh', was willst Du noch bei mir? Die Aristokratin, die Abtrünnige hat hier nichts zu suchen, ich bleibe treu meiner Liebe und meinem Hasse. — Geh'! —“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Ein überaus originelles Preisausschreiben wird die Wochenschrift **„Von Haus zu Haus“** in Leipzig in ihrer ersten Januar-Nummer veröffentlichen. „Von Haus zu Haus“ setzt für jeden Abonnenten, der die Lösung nachstehenden Räthsels mit der Abonnementsquittung Januar-April 1899 bis zum 1. März 1899 an die Redaktion in Leipzig einschickt, ein eleg. geb. Buch als Preis aus und für die besten 100 poetischen Räthsellösungen, die sich auch zur Composition eignen müssen, — nicht über 12 Zeilen groß — 100 werthvolle Extra-Preise, darunter als Hauptpreis 1 prachtvolles Salon-Pianino im Werthe von 1300 Mk. (Fabrikanten Schaaf u. Co. in Frankfurt a. M.) Als Preisrichter fungiren: Hermine von Preuschen-Telmann in Berlin-Grunewald-Colonie, Geh. Hofrath Rudolf von Gottschall, Dr. Wilh. Henzen, Componist Paul Umlauft in Leipzig und die Mitglieder der Redaktion. Das Preisräthsel lautet:

Wir wohnen im Gease
Und stecken im Kopf;
Führ'n gern an der Nase
Den Thor und den Tropf.

Das Preisräthsel wird von der Redaktion schon jetzt auf entzückenden Postkarten mit Weihnachts- und Neujahrsgrüßen bekannt gemacht. Alle Abonnenten erhalten diese Postkarten in 2 Serien gratis, außerdem werden an Abonnenten Postkarten für 1 Pf. das Stück abgegeben und zwar portofrei, aber nicht unter 10 Stück. Die überaus reichhaltige Wochenschrift „Von Haus zu Haus“, an der die ersten Autoren mitarbeiten, ist zum Preise von 1,50 Mk. fürs Vierteljahr durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Probenummern gratis und franko durch die Geschäftsstelle „Von Haus zu Haus“, Adolf Mahn's Verlag in Leipzig.

Humoristisches.

— **Der praktische Dichter.** Die Pariser „Illustration“ erzählt folgende Anekdote: An dem Tage, da François Coppée zum Mitgliede der französischen Akademie gewählt wurde, begegnete er dem Dichter Théodore de Banville, der ihm herzlich gratulirte. „Ihre Glückwünsche,“ gestand Coppée, „sind mir drückend. Ich habe ein peinliches Gefühl bei dem Gedanken, daß Sie nicht in der Akademie sind, während ich ihr angehöre. Wir müssen Sie eben auch wählen, ob Sie wollen oder nicht!“ — „Ich werde aber nie einen Besuch machen,“ erwiderte de Banville. — „Und wenn wir Sie wählten . . . ohne Besuche? Wenn Ihnen der Titel eines Akademikers eines schönen Morgens auf einem silbernen Präsentirteller überbracht würde?“ — Banville sann eine Weile nach und sagte dann lächelnd: „Ich weiß nicht, was ich mit dem Titel anfangen würde. Den Teller aber würde ich auf alle Fälle behalten.“

— **„Merkwürdig, sehr merkwürdig!“** Der neue „Simplicissimus“ erzählt folgende heitere Hofgeschichte: Bei der Durchreise durch eine kleine Stadt besucht Durchlaucht auch das dort befindliche Gefängniß und läßt sich einige der Inhaftirten vorführen. Die Leute sitzen meist wegen kleinerer Vergehen, hauptsächlich wegen Diebstahls von Feldfrüchten; denn die Gegend ist sehr arm und im Winter muß die Arbeiterbevölkerung oft frieren und hungern. Es fällt Durchlaucht auf, daß fast alle auf die Frage, weshalb sie bestraft worden sind, zur Antwort geben: „Wegen Diebstahls!“ und so beginnt er endlich auch zu fragen: „Ja, mein Sohn, weshalb, äh — weshalb hat man denn gestohlen?“ „Frau und Kinder hatten Hunger,“ erwiderte fast ein Jeder, „sonst hätte ich es nicht gethan.“ Durchlaucht schüttelt den Kopf, und als sie das Gefängniß verlassen, wendet sich der Fürst an seinen Begleiter: „Hm, wirklich sehr merkwürdig das, sehr merkwürdig, meint Er nicht auch? . . . Wenn man Hunger hat, ißt man doch, aber man stiehlt nicht! Wirklich merkwürdig, sehr merkwürdig!“

— **Ländliche Auffassung.** Uhrmacher (zur Landfrau, die ihm einen Perpendikel ohne Uhr zur Reparatur bringt): „Ja, Frauchen, da müssen Sie aber die ganze Uhr mitbringen, so kann man das nicht machen.“ Landfrau: „Aawer, goades Herrke, de Uhr schadt ja nischt, de ös ganz goad, man blot de dammlige Pendel wull nich goahn!“

— **Vorsorglich.** Professor: „Kellner, wenn ich nachher das Lokal verlasse, sagen Se zu mir: Herr Professor, Sie haben Ihren Schirm vergessen!“